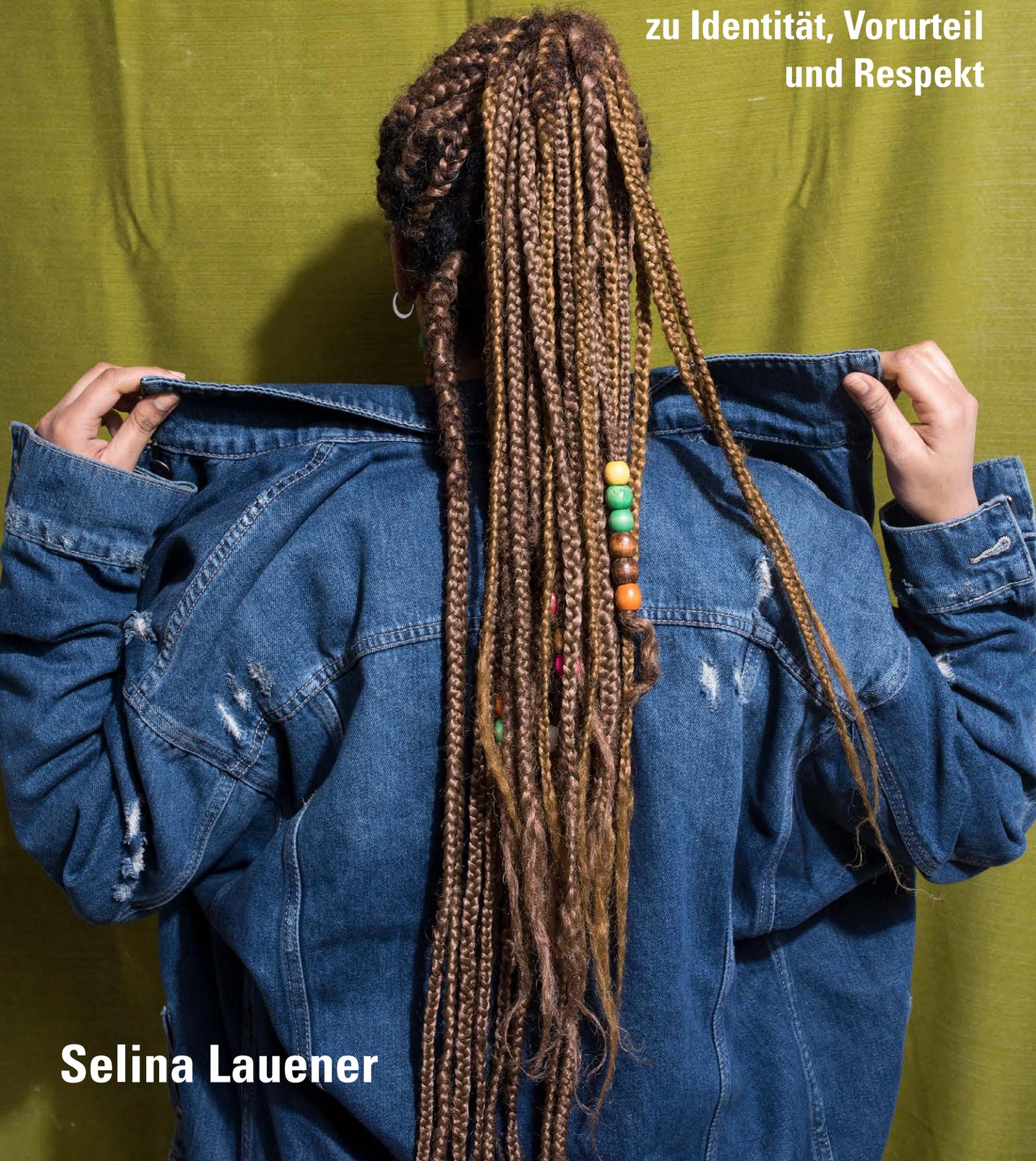


Ich und «das Andere»

16 kreative Lerneinheiten
zu Identität, Vorurteil
und Respekt



Selina Lauener

Vorbemerkung: Das Lehrmittel setzt sich mit vielen verschiedenen Gruppen auseinander, die von Diskriminierung betroffen sind. Eine diskriminierungsfreie, allgemein verständliche Sprache war mir wichtig. Falls mir dies an irgendeiner Stelle nicht gelungen sein sollte, möchte ich mich hierfür entschuldigen. Betroffene können sich gerne bei mir melden.

Autorin: Selina Lauener (*1985) studierte Kunstvermittlung an der Hochschule der Künste in Bern sowie Exhibition Design an der Fachhochschule Düsseldorf. Seit 2013 arbeitet sie freischaffend als Kunstvermittlerin, gestaltet partizipative Kunstinstallationen und hat auf verschiedenen Schulstufen Werken und Bildnerisches Gestalten unterrichtet.

selinalauener.ch

Ideen für die Aufgabenstellungen: Selina Lauener, Marco Frauchiger, Ben Pogonatos, Sonja Koch

Punktuelle inhaltliche Unterstützung: Andrea Bader (éducation21), Prof. Dr. Mirjam Eser Davolio (ZHAW, Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe), Sonja Koch (Kulturschaffende), Juliet Manning (Gender-Thematik), Rulla Pascal Sutter (Audiokünstler*in)

Gegenlesen und Testen: Christian Sprecher, Irena Allemann (Lehrpersonen), Sonja Koch, Walter Lauener, Käthi Vögeli, Wolfgang Letsche

Lektorat: Dr. Elias Zimmermann, Claudia Lauener

Gestaltung: Selina Lauener

Fotografien: Das Lehrmittel umfasst viel Bildmaterial. Hauptsächlich wurden Bilder verwendet, die einer Creative Commons Lizenz unterliegen (siehe Link bei den Bildern). Ansonsten wurde bei den Fotograf*innen die Erlaubnis eingeholt. Herzlichen Dank an die Fotograf*innen (siehe Bildunterschriften), insbesondere Marco Frauchiger (S. 1-22, 56), die ihre Bilder zur Verfügung gestellt haben. Falls in diesem Zusammenhang ein Fehler passiert ist, wenden Sie sich bitte an die Autorin.

Veröffentlichung: 2021 auf education21.ch und ich-und-das-andere.ch

Nutzungsrechte: Lehrmittel gratis zum Download und Nutzen, Creative-Commons-Lizenz [CC BY-NC-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)

Unterstützt durch:



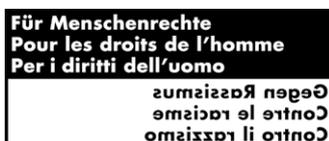
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB

STIFTUNG
3FO



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



éducation21

Bereich Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit und Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, www.refbejuso.ch/oeme-migration



Einführung:

- 4 Vorwort
- 5 Das Wichtigste in Kürze
- 6 Einleitung
- 8 Methodisch-didaktische Hinweise
- 10 Gedankliche Anregungen zum Themenfeld

14 Wichtige Arbeitsmaterialien:

- 15 Begriffsdefinitionen
- 18 Wer ist wie stark von Diskriminierung betroffen?
- 19 Adressen: Organisationen, die Schulbesuche anbieten

22 Lerneinheiten:

Einstieg ins Thema

- 23 1 Filmausschnitt *Intouchables* / *Ziemlich beste Freunde*
- 25 2 Animationsfilm *Heimatland*
- 27 3 Begriffe definieren und zeichnen

«normal» | «anders»

- 29 4 Bildauswahl: Was ist für dich «normal»?
- 31 5 Zeichnungsexperiment «Normal?» und «die Anderen?»
- 33 6 Alltägliches anders wahrnehmen | One Minute Sculptures

Identität

- 35 7 Ich-Gedichte und Identitäts-Mindmap
- 37 8 Fotografische Selbstinszenierungen
- 39 9 Klassenbild: Unsere Vielfalt

Vorurteil | Diskriminierung

- 41 10 Schubladendenken und Vorurteile
- 43 11 Begegnungen schaffen
- 45 12 Bildergeschichte Rassismus-Erfahrung
- 47 13 Plakat-Kampagne gegen Diskriminierung
- 49 14 Geschlechterrollen neu gestalten

Toleranz | Respekt (Reflexion)

- 51 15 Merksätze zu Toleranz und Respekt
- 53 16 Mini-Podcast: Von Normalität bis Toleranz
- 55 Weiterführende Literatur

[Download-Ordner: ich-und-das-andere.ch](https://ich-und-das-andere.ch)

Unterrichtsmaterialien für die Schüler*innen
(Arbeitsblätter, Beamer-Präsentationen, Bildmaterial)

Ich und «das Andere» war zuerst ein Kunstvermittlungsprojekt. Die Kernidee war mit künstlerischen Mitteln ein gesellschaftspolitisches Themenfeld zu behandeln: Toleranz, Vorurteil, Diskriminierung. Das Projekt wurde 2018 am BPI (Berufsvorbereitendes Schuljahr Praxis und Integration) Bern und 2019 an der Sekundarschule Münchenbuchsee durchgeführt. Die Kunstschaffenden Selina Lauener (Kunstvermittlung), Marco Frauchiger (Fotografie) und Ben Pogonatos (Klangkunst) arbeiteten mit den Jugendlichen zu ihrer Identität, verschiedenen Formen des Andersseins, Toleranz und Diskriminierung.

Vor allem die Zusammenarbeit mit den zwei Schulklassen des Berufsvorbereitenden Schuljahrs war eine grosse Bereicherung für alle Beteiligten, auch für uns Kunstschaffende. Die Jugendlichen, die maximal seit drei Jahren in der Schweiz lebten, waren voller Motivation und kreativer Einfälle. Sie hatten einen ungewöhnlichen, etwas «anderen» Blick auf die Schweiz. Die Schüler*innen erarbeiteten Selbstinszenierungen, Gedichte, Statements und Audiofeatures. Diese Werke sind nun als Anschauungsmaterial Teil des Lehrmittels.

Um das Projekt für die gesamte Schule zugänglich zu machen, entstanden jeweils eine Abschlussausstellung und ein Dossier mit Lerneinheiten. Diese Einheiten konnten die anderen Lehrpersonen mit ihren Schulklassen selbstständig bearbeiten. Sie kamen bei vielen Klassen sehr gut an: motivierte Schulstunden und teilweise rege Diskussionen.

Auf Anregung von *éducation21* entstand die Idee, aus dem Dossier ein Lehrmittel zu entwickeln. Herzlichen Dank an alle, die mich unterstützt haben, dieses Lehrmittel und das dazugehörige Unterrichtsmaterial zu realisieren.



Das Titelbild, sowie die Fotografien in der Einführung (S. 1-14) sind Selbstinszenierungen der Schüler*innen des Berufsvorbereitenden Schuljahrs Praxis und Integration, fotografiert von Marco Frauchiger, 2018. Die Jugendlichen gingen in den Fotografien ihrer Identität auf den Grund oder setzten das «andere Ich» im öffentlichen Raum in Szene.

Ein Lehrmittel gegen Diskriminierung

Antisemitismus, Rassismus, Homophobie, Frauenfeindlichkeit, Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen... Wie lassen sich Vorurteile und Diskriminierung reduzieren? Die Lerneinheiten behandeln die Themen Anderssein, Normvorstellungen, Identität, Vorurteil, Stereotyp, Diskriminierung, Respekt und Toleranz. Das Lehrmittel hat zum Ziel Diskriminierung abzubauen und respektvolles Verhalten zu fördern.

Kreative Vermittlungsmethoden

Die Grundidee von Ich und «das Andere» ist, gesellschaftsrelevante Themen mit kreativen und vielseitigen Methoden aus der Kunstvermittlung zu bearbeiten: z.B. collagieren, skizzieren, diskutieren, dichten, fotografieren, inszenieren. Das Vermitteln gesellschaftsrelevanter Themen mit Hilfe von Gestaltungsaufgaben zeigt ein neuer Ansatz für den Unterricht im Bildnerischen Gestalten auf.

Für Jugendliche und junge Erwachsene

Hauptzielgruppe: Zyklus 3 der Volksschule (Sekundarstufe I).

Weitere Anwendungsbereiche: Kirchlicher Unterricht, Sozialpädagogik, 10. Schuljahr, allgemeinbildender Unterricht der Berufsschule, Gymnasium, Erwachsenenbildung (je nach Aufgabe).

Abgestimmt auf den Lehrplan 21

Als Kernanliegen geht es um den Aufbau der im Lehrplan 21 formulierten überfachlichen Kompetenzen: *Umgang mit Vielfalt (eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen)*, und *Reflektieren der eigenen Werte (Vielfalt als Bereicherung erfahren, Gleichberechtigung mittragen)*.

Zudem geht es um die Bildungsziele für nachhaltige Entwicklung – im Speziellen die Themen *Geschlechter und Gleichstellung* sowie *kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung*.



Für Bildnerisches Gestalten und fächerübergreifenden Unterricht

Das Lehrmittel eignet sich sehr gut für fächerübergreifenden Unterricht. Neben dem Bildnerischen Gestalten sind die Lerneinheiten auch in *Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)*; *Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)* und *Deutsch* einsetzbar.

Frei kombinierbare Lerneinheiten

Das Lehrmittel ist in 16 kreative Lerneinheiten unterteilt, die unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge bearbeitet werden können. Die Einheiten benötigen zwischen einer und sechs Lektionen. Die Idee ist, ungefähr fünf Lerneinheiten auszusuchen und mit der Klasse zu bearbeiten. Es bietet sich an, den Themenkreis mit einer Ausstellung im Schulhaus, in der alle entstandenen gestalterischen Werke gezeigt werden, abzuschliessen.

Die zur jeweiligen Lerneinheit benötigten Unterrichtsmaterialien für die Schüler*innen (Arbeitsblätter, Beamer-Präsentationen, Bildmaterial) stehen in einem separaten Ordner zum Download bereit (Download-Ordner).

ich-und-das-andere.ch/download

Warum dieses Thema mit Jugendlichen bearbeiten?

Wir alle haben irgendeine Vorstellung davon, was als «normal» gilt und was nicht. Gerade Jugendliche setzen viel daran, von ihren Peers als «normal» wahrgenommen zu werden. Sie setzen sich intensiv damit auseinander, was andere von ihnen denken. Denn wer nicht ins Schema passt, kann schnell einmal ausgeschlossen oder diskriminiert werden.

Die Adoleszenz ist ein grosser Veränderungsprozess. Sowohl Körper als auch Hirn – im Speziellen der Präfrontale Cortex – befinden sich in einem Umbau. Erwachsen werden bedeutet, soziale Kompetenzen und seine eigene Identität zu entwickeln. Dieser Prozess löst eine grosse innere Unsicherheit aus. *Wer bin ich? Was sind die gesellschaftlichen Normen? Wer will ich werden?*

Um mit dieser Verunsicherung klarzukommen, ist es für Jugendliche umso wichtiger dazu zu gehören. Nicht selten wird die Abgrenzung von «den Anderen» dazu genutzt, um die Zusammengehörigkeit in der eigenen Gruppe zu stärken. Von Abgrenzung ist es nicht mehr weit bis zu Ausgrenzung, Mobbing, Rassismus und Diskriminierung.

Für ein friedliches Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft ist ein toleranter und respektvoller Umgang zentral. Es ist wichtig zu verstehen, wie Rassismus und Diskriminierung entstehen und was sich dagegen tun lässt. Da sich das Wertesystem in der Adoleszenz festigt, ist es sinnvoll, die Themen in diesem Lebensabschnitt zu thematisieren. Im Zentrum dieses Lehrmittels stehen deshalb die Begriffe: Identität, Normalität, Anderssein, Vorurteil, Stereotyp, Diskriminierung, Respekt und Toleranz.

Was will dieses Lehrmittel?

In spielerischen und kreativen Übungen setzen sich die Jugendlichen mit Fragen über «Normalität» und «das Andere», also mit verschiedenen Formen des Andersseins, auseinander. Sie hinterfragen ihre eigenen Vorstellungen von Normalität bis hin zum Druck, diesen Normen gerecht werden zu wollen oder zu müssen.

Das Lehrmittel regt dazu an, sich mit Ungewohntem auseinanderzusetzen, seien dies andere Lebensweisen, andere kulturelle Kontexte, andere Religionen oder andere sexuelle Ausrichtungen. Es geht darum Vielfalt als Normalität zu erkennen. Das Lehrmittel möchte das Interesse an der Vielfalt wecken. Gerade in der Kunst sind ungewohnte Gedanken eine wichtige Quelle der Inspiration.

In weiteren Lerneinheiten setzen sich die Jugendlichen mit ihrer eigenen Identität auseinander. Das Ziel ist, dass die Jugendlichen erkennen, dass sie selbst – wie auch alle Menschen – Eigenschaften haben, die nicht durchschnittlich sind. Wer das «Besondere» (das «Andere») an sich erkennt und schätzen lernt, kann es auch bei anderen Menschen schätzen.

Im dritten Themenblock geht es spezifischer um Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung. *Warum haben wir Vorurteile? Wo verbergen sich in unserem Alltag diskriminierende Tendenzen? Was lässt sich gegen Diskriminierung unternehmen?* Es geht um die Mechanismen, wie wir in unserem Kopf kategorisieren, schubladisieren und Vorurteile bilden. Das Ziel ist, dass die Jugendlichen ihre Vorurteile erkennen, um diese anschliessend zu überdenken und abzubauen. Ungewohntes und Fremdes löst zu Beginn nicht selten Abwehrreflexe oder auch Unsicherheit aus.

Wie soll ich mich einer blinden Person gegenüber ver-



halten? Ein Mehr an Wissen hilft häufig das Verständnis für die betroffenen Personen zu erhöhen. Hierzu helfen auch Begegnungen mit Betroffenen. Es geht darum zu verstehen, was es heisst von Diskriminierung betroffen zu sein. Das Ziel ist Empathie und Mut zu fördern, sich für benachteiligte Menschen einzusetzen. Wie müsste unser Umgang sein, damit sich alle Menschen akzeptiert fühlen? Wie wäre eine Welt ohne Diskriminierung? Das Ziel ist ein respektvoller Umgang gegenüber allen Menschen, egal wie «anders» diese sind. Das heisst auch, sich gegen jede Art von Diskriminierung und Benachteiligung einzusetzen.

Grenzen des Lehrmittels

Das Lehrmittel hat nicht den Anspruch, Diskriminierung oder Rassismus aus der Welt zu schaffen, dafür sind die Themen zu komplex und zu tief in der Gesellschaft verwurzelt. Die Lerneinheiten sollen viel mehr zum Denken anregen, Diskussionen anstossen und einen respektvollen, toleranten Umgang fördern.

Offene Diskussionen können nur stattfinden, wenn das Klima in der Klasse gut ist. Wenn das Klassenklima schwierig ist, ist es wichtig genau hinzuschauen. *Findet in der Klasse Mobbing statt? Gibt es in der Klasse verfeindete Gruppen? Werden in der Klasse immer wieder rassistische Äusserungen gemacht?* Es muss in der Schule eine hohe Priorität haben, diese Probleme anzugehen, da Jugendliche darunter leiden und sie das Lernen erschweren. Dieses Lehrmittel versteht sich jedoch nicht als Instrument der Krisenintervention. Es kann in solchen Fälle sinnvoll sein, externe Hilfe beizuziehen, zum Beispiel von Fachstellen für Gewaltprävention, der [Stiftung Erziehung zur Toleranz \(SET\)](#) oder dem [NCBI \(National Coalition Building Institute\)](#).



Kreative Arbeitsweise

Im Zentrum des Lehrmittels stehen kreative Arbeitsweisen, kombiniert mit Reflexion und Diskussion. Ein Mindmap von der eigenen Identität gestalten, eine «normale» Person skizzieren, einen Comic mit einer Geschichte von Alltagsdiskriminierung entwickeln, Statements im Schulhaus inszenieren, Selbstinszenierungen fotografieren, ein Plakat zur Prävention von Diskriminierung entwickeln, Geschlechterrollen in Collagen neu denken... Es geht um die Idee, künstlerische Methoden zur Behandlung eines gesellschaftsrelevanten Themas zu nutzen.

Anstatt Aufgabenblätter auszufüllen, setzen die Jugendlichen Ideen gestalterisch um. Komplizierte Themen werden in Bildern sichtbar gemacht. Durch die gestalterische Herangehensweise werden bei den Schüler*innen andere Fähigkeiten abgerufen und gefördert. Ideen zu Papier bringen; sich in ungewohnte Rollen versetzen; Geschichten entwickeln; spielerisch auf neue Ideen kommen; Statements erfinden; Texte verdichten – Kompetenzen aus dem musischen Bereich, die im Unterricht häufig etwas zu kurz kommen.

Sie müssen nicht Lehrperson für Bildnerisches Gestalten sein, um diese Aufgaben mit ihrer Klasse umzusetzen. Das Ziel sind keine perfekten Zeichnungen und wunderschöne Kunstwerke. Ermutigen Sie Ihre Schüler*innen viel eher, drauflos zu skizzieren und zu gestalten. Die Bilder dürfen auch lustig und übertrieben sein. Sie dürfen jedoch nicht ins Respektlose kippen, gerade weil es um sehr sensible Themen geht.

Kunst benötigt Mut. Es geht um den Mut, etwas zu wagen. Die Schüler*innen sollen bewusst ihre Vorstellung von Normalität überschreiten und sich selbst mit «dem Anderen» konfrontieren. Es ist Teil des Prozesses, innere Widerstände zu überwinden. Widerstände von Seiten der Schüler*innen können genutzt werden, um über die Angst zu diskutieren, aus der Norm zu fallen.



Von Bildern ausgehen

In der heutigen Zeit sind Bilder omnipräsent. So ist es nicht nur wichtig, Texte lesen und interpretieren zu können, sondern auch Bilder. Da sich die Kommunikation mehr und mehr im visuellen Bereich abspielt, gehört das Wahrnehmen, Verstehen, Interpretieren und Beurteilen von Bildern zu den wesentlichen Kompetenzen in der globalisierten Gesellschaft. Hierfür wird der Begriff Visual Literacy genutzt.

Was nimmst du auf dem Bild als Erstes wahr? Welche weiteren Details erkennst du? Was will uns das Bild mitteilen?

In diesem Lehrmittel wird an vielen Stellen mit Bildmaterial gearbeitet. Häufig dient visuelles Material als Einstieg in Diskussionen. Bilder – im Gegensatz zu Text – haben den Vorteil, dass sie als Ganzes wahrgenommen werden und von allen Schüler*innen zeitgleich betrachtet werden können.

Der Zugang über Bilder ermöglicht zudem die aktive Teilnahme von Schüler*innen, die Mühe im Textverständnis haben.

Themenbasierter Zugang fürs Bildnerische Gestalten

Das Lehrmittel zeigt neue Ansätze für das Bildnerische Gestalten auf. Für einmal steht beim Gestalten nicht die Malweise und die Zeichnungsfähigkeiten im Vordergrund, sondern der Inhalt. Schliesslich ist Inhalt auch ein zentraler Teil von Kunst.

Das Lehrmittel behandelt gesellschaftsrelevante Themen, die im Lehrplan 21 Teil der *überfachlichen Kompetenzen* sind: *Umgang mit Vielfalt und Reflektieren der eigenen Werte*. Es stellt sich in der Schule stets die Frage, wann, wie und in welchen Fächern die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen Platz finden soll. Das Lehrmittel zeigt Wege auf, wie das Bildnerische Gestalten hierzu einen wichtigen Beitrag leisten kann. Selbstverständlich sind die Unterrichtseinheiten auch in anderen Fächern einsetzbar. Dann leisten sie dort einen Beitrag zur Entwicklung der gestalterischen Kompetenzen.

Diskussionen anleiten

Neben dem Gestalten sind Diskussionen ein wichtiges Element des Lehrmittels. Da es insgesamt um sensible Themen – Vorurteile, Rassismus, Anderssein – geht, ist die Diskussionskultur innerhalb der Klasse von grosser Bedeutung. Die Jugendlichen sprechen beispielsweise von ihren Vorurteilen und da kann es sein, dass sich andere Jugendliche innerhalb der Klasse von eben diesen Vorurteilen persönlich betroffen fühlen; zum Beispiel weil sie homosexuell sind oder eine dunkle Hautfarbe haben. Eine respektvolle Gesprächskultur ist deshalb unabdingbar. Allen Teilnehmenden – ungeachtet von Herkunft oder politischer Positionierung – muss mit Wertschätzung und Respekt begegnet werden (Anerkennungspädagogik). Schaffen Sie als Lehrperson eine Atmosphäre, damit verschiedene Sichtweisen diskutiert werden können. Fördern Sie Mehrdeutigkeit und Ambivalenz mit dem Ziel, äussere Konflikte in innere Kontroversen zu verwandeln. Dies ermöglicht Perspektivenwechsel und Einstellungsänderungen.



Es gibt immer wieder Jugendliche, die rassistische oder abwertende Haltungen vertreten. Es kann Teil des Lernprozesses sein, dass Aussagen in eine solche Richtung geäussert werden. Wichtig ist, dass solche Aussagen nicht einfach im Raum stehen bleiben, sondern angesprochen werden und zwar von Ihnen als Lehrperson. Rassismus sollte angegangen und nicht übergangen werden.

Es können Interventionen sein, wie: *Ich finde diese Aussage rassistisch/respektlos, weil... Solche Äusserungen haben hier keinen Platz*. Gegenfragen können auch ein gutes Mittel sein: *Wie kommt es dazu, dass du eine solche Aussage machst? Wie meinst du das? Was könnte die Aussage bei der betroffenen Person auslösen?* Aus Ihrer Haltung müssen die Jugendlichen entnehmen können, dass solche Aussagen in Ihrem Unterricht keinen Platz haben.

Es ist sinnvoll, mit den Jugendlichen vor den Diskussionen folgende Gesprächsregeln festzulegen: Ich-Botschaften (Ich finde, dass...); respektvolle Ausdrucksweise (keine Angriffe, unfaire Aussagen, Beleidigungen); aktives Zuhören.

Diskussionen in Kleingruppen

Damit sich möglichst viele Schüler*innen aktiv in die Diskussionen einbringen, ist es sinnvoll, dass Themen zuerst in Kleingruppen diskutiert werden. Die Methoden aus dem *kooperativen Lernen* schlagen einen Dreischritt vor: Zuerst individuell etwas erarbeiten, dann in Kleingruppen diskutieren und anschliessend die Resultate in der Klasse zusammentragen. Dieses Vorgehen kann auch bei diesen Lerneinheiten helfen. Es kann hilfreich sein, bei Diskussionen in Kleingruppen Rollen zu verteilen: eine Person achtet aufs Zeitmanagement, eine auf die Fairness bei der Diskussion und eine dritte achtet darauf, dass alle beim Thema bleiben (Fokus).

«normal» und «anders»

Was in einer Gesellschaft als «normal» oder «anders» gilt, sind keine fixen Grössen. Unsere Vorstellungen von Normalität entsprechen zu einem Grossteil Konventionen, die in unserer Gesellschaft vorherrschen. Diese Normen sind je nach Kultur/Geschlecht/Alter/sozialer Herkunft etc. verschieden und haben sich historisch stets gewandelt. Das heisst, dass es verhandelbar und veränderbar ist, was in einer Gesellschaft als «normal» gilt. Ebenso können wir verändern, wie wir mit «dem/den Anderen» umgehen. Um sichtbar zu machen, dass es sich bei den beiden Begriffen um gesellschaftliche Konstruktionen handelt, sind diese im Lehrmittel in Anführungszeichen gesetzt.

«Das Andere» ist eigentlich weder positiv noch negativ, sondern wertneutral. Häufig wird jedoch «anders» als negativen Gegensatz zu «normal» genutzt. Tatsächlich haben beide Begriffe positive und negative Aspekte. Normalität ist Alltag, gibt uns Stabilität und Sicherheit. Normen vereinfachen das Zusammenleben in der Gesellschaft. Doch «normal» kann auch Eintönigkeit, Überanpassung, Gruppendruck und Mitläufertum bedeuten. Es gibt zudem die Tendenz, alles, was ausserhalb des «Gewöhnlichen» liegt, als «abnormal» zu betrachten und abzuwerten.

Ungewohnte Dinge nehmen wir häufig als «anders» wahr. Sie lösen nicht selten Unsicherheit und Ungewissheit aus. Das «Andere» ist aber ebenso eine Quelle für Inspiration, neue Ideen und kreative Ansätze. Es hilft «dem Anderen» möglichst offen zu begegnen, Abwehrreflexe zu vermeiden, sich darauf einzulassen und sich ein differenziertes Bild zu machen.



Othering

Dieser Begriff aus den Geisteswissenschaften bedeutet, jemanden zum «Anderen» zu machen. Es geht um den Prozess, das eigene Selbst oder die eigene Gruppe positiv hervorzuheben, indem Menschen mit anderen Merkmalen als andersartig und fremd klassifiziert werden. Es ist eine Form von hierarchischem Denken, bei dem die eigene Gruppe als besser dargestellt wird als «die Anderen». Diese Form der Abgrenzung und Ausgrenzung führt nicht selten zu diskriminierendem Verhalten.

Anstatt Gemeinsamkeiten zu nennen, wird der Unterschied betont. Zum Beispiel wird der Gegensatz zwischen Homosexualität und heterosexueller «Norm» betont, anstatt die sexuelle Ausrichtung als fließendes Kontinuum darzustellen. Erschwerend kommt hinzu, dass wir Gruppen, denen wir nicht angehören, als sehr einheitlich betrachten, während wir in unserer eigenen Gruppe alle Mitglieder als unterschiedliche Individuen wahrnehmen (= Fremdgruppen-Homogenitätseffekt).

Diskriminierungsprävention – ein Dilemma

Wer über Diskriminierung spricht, nennt meist auch Gruppen, die von Diskriminierung besonders betroffen sind. Es wäre falsch zu sagen, *alle Menschen sind gleich und sind gleichermassen von Diskriminierung betroffen*, denn es sind spezifische Gruppen besonders von Diskriminierung betroffen. Wenn man einzelne Gruppen nennt, wird jedoch indirekt auch die Trennung der Gesellschaft in Gruppen betont. Es findet also wiederum eine Form von Othering statt. Dieser Problematik entkommt auch das vorliegende Lehrmittel nicht.

Um die komplexen Themen dieses Lehrmittels für Jugendliche verständlich zu machen, sind Beispiele wichtig. Deshalb werden trotz der Problematik Gruppen

benannt. Es werden bewusst viele verschiedene Gruppen genannt, um die Vielfalt in unserer Gesellschaft zu zeigen. Es ist wichtig zu betonen, dass jede Person gleichzeitig verschiedenen Gruppen angehört. Ein und die gleiche Person kann Mann, Lehrer, Muslim, Töfffahrer und grüner Politiker sein. Es ergibt Sinn, über Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Gruppen zu sprechen.

Schubladendenken und stereotype Bilder

Unser Hirn denkt in Kategorien. Wenn jemand Zitrone sagt, sehen wir vor unserem Auge eine Zitrone. Diese Zitrone wird gelb sein und eine regelmässige Form haben. Obschon es auch grüne und unförmige Zitronen gibt.

Dies hat damit zu tun, dass unser kindlicher Spracherwerb zu einem grossen Teil über solche schematischen und somit stereotypen Zuordnungen funktioniert. Ein Vogel ist ein Tier, das Federn und einen Schnabel hat. Dieses Denken in Kategorien hilft uns beispielsweise, uns über Gefahren rasch ein Urteil zu bilden. Das Schubladisieren fördert jedoch auch das Denken in Vorurteilen.

Wer sich im Kopf eine Person vorstellt, denkt selten als Erstes an eine Person im Rollstuhl oder an eine über 90-jährige Frau. Vielmehr denken wir an eine Person aus unserem Umfeld, die irgendwie unserer Vorstellung von Durchschnitt entspricht. Das heisst, dass wir ein stereotypes Bild von «Person» haben. Dies erschwert es uns, Menschen mit «anderen» Bedürfnissen in unser Denken einzuschliessen.

Medien tragen wesentlich dazu bei, dass sich bei abstrakten Begriffen stereotype Bilder in unserem Kopf festsetzen. Für den Wiedererkennungseffekt nutzen sie immer wieder ähnliche Bilder zu Beiträgen mit dem gleichen Thema. Zum Beispiel Frauen mit Kopftuch für das Thema Islam.

Vom stereotypen Denken ist es nicht weit bis zum Vorurteil. Wir tun gut daran, uns unserer stereotypen Vorstellungen bewusst zu werden und unsere gedanklichen Schubladen zu überdenken.

Langlebigkeit von Vorurteilen

Vorurteile sind resistent. Selbst wenn sich beispielsweise die Rolle der Frau in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat, halten sich viele Vorurteile erstaunlich hartnäckig. *Frauen putzen besser als Männer. Frauen handeln irrational...* Auch unsere Haltung gegenüber Schwarzen hat sich in den letzten Jahren verändert. Trotzdem sind viele Vorurteile noch in unseren Köpfen. Zum Beispiel wird «schwarzen» Kindern schulisch häufig weniger zugetraut. Es hat viel damit zu tun, dass die Vorurteile – meist unbewusst – an die nächste Generation weitergegeben werden, zum Beispiel in Liedgut, Bilderbüchern oder Witzen.

Es benötigt viel Diskussion und eine dauerhafte Thematisierung, um Vorurteile abzuschaffen. Es braucht Menschen, die den Mut haben, problematische Aussagen immer und immer wieder zu benennen.

Rassismus früher und heute

Rassismus ist eine Ideologie der Unterdrückung und wurde im Zuge des Kolonialismus und des Sklavenhandels hervorgebracht. Im 19. Jahrhundert wurde die Idee der Rasse von den Tieren auf die Menschen übertragen. Unterschieden wurde nach biologischen und anderen scheinbar wissenschaftlichen Kriterien. Wissenschaftler vertraten die Idee, dass es höhere



und niedrigere «Menschen-Rassen» gäbe. Dies diene als Rechtfertigung, dass Menschen mit dunkler Hautfarbe weniger Rechte als «Weisse» hatten – und zwar in einer Zeit, als längst die Gleichheit aller Menschen proklamiert wurde. Auch wenn die Rassentrennung in den USA vor über 50 Jahren abgeschafft wurden, ist der Rassismus noch nicht aus der Welt geschafft. Auch bei uns nicht.

Alle wissen, dass Rassismus etwas Grundschlechtes ist. Kaum jemand sieht sich deshalb als rassistisch. Trotzdem sind rassistische Klischees tief in unserem Denken verankert. Dies äussert sich häufig in Form von Alltagsrassismus. Alltagsrassismus ist, wenn Jugendliche mit deutsch klingendem Namen viel eher eine Lehrstelle oder eine Wohnung erhalten als andere; wenn der Sitzplatz neben einer Frau mit Kopftuch frei bleibt, auch wenn der Bus voll ist; wenn man davon ausgeht, dass eine «schwarze» Person kein Schweizerdeutsch spricht. Rassismus findet sich offen und versteckt in den sozialen Medien, in Talkshows, in Zeitungen.

Umgang mit Diskriminierung

Was hier exemplarisch für den Rassismus beschrieben wurde, gilt in sehr ähnlicher Weise auch für Homophobie, Sexismus, Xenophobie, Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit. Deshalb werden all diese Erscheinungen in den Sozialwissenschaften als «gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit» zusammengefasst.

Wenn eine betroffene Person sagt, dass sie eine Aussage diskriminierend findet, tun wir – Menschen der Mehrheitsgesellschaft – gut daran, dies ernst zu nehmen. Also hinhören, verstehen und entschuldigen. Abwehrstrategien wie, *das war ja nicht so gemeint* oder *das war ja nur ein Scherz* sind wenig hilfreich. Es ist letztlich ein Prozess, Diskriminierung und Rassismus aus unserem Denken zu schaffen, und dem sollten wir uns als Gesellschaft stellen.



Die eigene Haltung | die eigenen «blinden Flecken»

Um mit Jugendlichen zu diesen Themen zu arbeiten, ist es sinnvoll, sich zur Vorbereitung den eigenen «blinden Flecken» bewusst zu werden. Wir alle haben Vorurteile.

*Gegenüber welchen Gruppen hege ich insgeheim Vorurteile? Behandle ich wirklich alle Schüler*innen gleich, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund? Beurteile ich alle Schüler*innen nach ihren individuellen Leistungen und Einstellungen oder lasse ich mich von Vorurteilen leiten?*

Auch an Schweizer Schulen gibt es Vorfälle von Rassismus und Diskriminierung und zwar auch vonseiten der Lehrpersonen. Bei den Kunstvermittlungsprojekten haben uns Jugendliche von folgenden Beispiele erzählt:

Als ein Junge den Unterricht störte, sagte seine Lehrerin zu ihm: «Kein Wunder hast du als Albaner kein Respekt vor weiblichen Lehrpersonen!»

Eine Schülerin wurde in der Primarschule von ihrem Lehrer als «N***» bezeichnet.

Solche Aussagen können für Schüler*innen prägende Erfahrungen sein, gerade weil sie von Lehrpersonen ausgesprochen werden. Lehrpersonen haben bei den Schüler*innen eine wichtige Vorbildfunktion und sind zudem in einer Machtposition. Sich der besonderen Position bewusst zu sein, ist wichtig. Letztlich muss die Schule als Institution vorleben,

dass es an der Schule keinen Platz für diskriminierendes Verhalten jeglicher Art gibt.

Die Schule als Ganzes könnte Vielfalt bewusst leben. Wie wäre eine Schule, an der Lehrpersonen ganz offen darüber kommunizieren, dass sie hetero- oder homosexuell sind? An der Lehrpersonen mit verschiedenen Hautfarben und auch Frauen mit Kopftuch unterrichten? Eine solche Schule kann die Normalität der Vielfalt vorleben.



Begriffsdefinitionen

Wer ist wie stark von Diskriminierung betroffen?

Adressen: Organisationen, die Schulbesuche anbieten



normal/Normalität

Häufig empfinden wir uns selbst als Maßstab für Normalität. Den eigenen Blickwinkel oder unser eigenes Tun finden wir normal. (= individuelle Norm)

Welches Essen, welche Wohnform, welche Personen wir als «normal» empfinden, kann sehr unterschiedlich sein und hat viel damit zu tun, wie wir aufgewachsen sind.

Als normal empfinden wir häufig auch das, was die Mehrheit oder der Durchschnitt in einer Gesellschaft tut. (= statistische Norm)

Was in einer Gesellschaft als normal gilt, verändert sich jedoch über die Zeit.

Die Kleidermode, die wir heute ganz normal finden, werden die Menschen in 20 Jahren merkwürdig finden.

Norm

Eine Norm ist eine allgemein anerkannte, als verbindlich geltende Regel.

So und so hat man sich zu verhalten.

Normen sind häufig ungeschriebene Regeln, an die sich sozusagen alle halten.

*Es ist die Norm, dass Schüler*innen ruhig sind, wenn die Lehrperson spricht.*

Es hilft die Normen in einer Gesellschaft zu kennen, um nicht negativ aufzufallen.

Normen sind nicht fix. Sie ändern sich über die Zeit. Sie können auch von Kultur zu Kultur verschieden sein.

das Andere/Andersein

Was nicht der Norm oder dem Durchschnitt entspricht, wird häufig als anders wahrgenommen.

Es gibt Dinge, die «anders» sind, und wir empfinden sie gerade deshalb als interessant und inspirierend.

Zum Beispiele berühmte Menschen.

Andere Dinge machen uns Angst oder rufen bei uns eine Abneigung hervor, weil sie «anders» sind. Dinge, die unbekannt oder uns fremd sind.

Eine Person, die ungewohnt aussieht, finden wir mitunter unsympathisch.

Wenn Menschen mit sich selbst unzufrieden oder unsicher sind, passiert es häufig, dass sie beginnen «Andere» ausgrenzen. Sie stärken den Zusammenhalt in der eigenen Gruppe, indem sie auf «Andere» niederschauen. Dieses Verhalten ist jedoch diskriminierend.

Identität

Mit Identität ist die Gesamtheit aller Merkmale gemeint, die eine Person ausmachen.

Meine Identität ist alles, was mich als Person ausmacht und mich auch von den anderen Personen unterscheidet.

Wer bin ich? Womit identifiziere ich mich?

Die eigene Identität beinhaltet Themen wie Herkunft, der eigene Charakter, was einem wichtig ist, was man mag und was man nicht mag.

Respekt

Respekt kann je nach Verwendung Achtung, Anerkennung oder sogar Bewunderung bedeuten.

«Ich behandle jeden Menschen mit Respekt.»
= Achtung und Höflichkeit anderen Menschen gegenüber

«Ich habe grossen Respekt gegenüber Politikern, die ihre Fehler offen zugeben.»
= Anerkennung und Bewunderung einer anderen Person gegenüber

Das Englische «respect» bedeutet in erster Linie Achtung. Im englischen Sprachraum ist es ein wichtiges Erziehungsziel allen Menschen mit «respect» zu begegnen.

Ein respektvoller Umgang miteinander zu haben, bedeutet niemals andere Menschen zu demütigen und lächerlich zu machen.

Respekt kommt vom lateinischen respectio und bedeutet wörtlich «Wieder-Schau».

Man muss also eine neue Sache nach dem ersten Eindruck, mehrfach neu betrachten um zu einer anerkennenden Einschätzung – also zu Respekt – zu gelangen.

Vorurteil

Ein Vorurteil ist ein Urteil, das man macht, ohne dass man sich ernsthaft mit einer Sache/Person/Gruppe auseinandergesetzt hat.

Es gibt negative und positive Vorurteile, doch meist sind Vorurteile negativ gemeint.

Menschen mit dunkler Hautfarbe sprechen kein Deutsch. (negativ)

Menschen aus Südamerika können gut tanzen. (positiv)

Es werden stereotype Bilder auf einzelne Menschen angewendet, ohne dass geschaut wird, ob das Bild in unserem Kopf tatsächlich zu dieser Person passt. Personen werden also sofort in eine Schublade gesteckt, ohne zuerst genau hinzuschauen.

Spricht diese dunkelhäutige Person Schweizerdeutsch oder nicht?

Minderheiten haben unter besonders vielen Vorurteilen zu leiden. Für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben ist es wichtig, dass wir die Vorurteile in unserem Kopf immer wieder hinterfragen.

Toleranz

Lateinisch tolerare = ertragen, erdulden

Toleranz bedeutet «Andere» zu akzeptieren, auch wenn sie «andere» oder «fremde» Ansichten, Religionen oder Bräuche haben.

Die Idee ist, dass wir zwar nicht einer Meinung sein müssen, doch die jeweils andere Ansicht akzeptieren. Diskussionen über verschiedene Ansichten sind ok, doch diese sollen immer in respektvollem Ton geschehen.

Die Frage ist, wo jeweils die Grenze der eigenen Toleranz sein soll.

Welches Verhalten kann man in der Schule nicht tolerieren?

Diskriminierung können wir beispielsweise nicht tolerieren.

Stereotyp

altgriechisch στερεός stereós = haltbar, räumlich und τύπος týpos = Art

Stereotype Vorstellungen bedeuten von etwas oder einer Menschengruppe ein sehr vereinfachtes Bild zu haben.

Italien = Pizza

Schweiz = Käse und teure Uhren

Es sind Bilder, die in der Gesellschaft sehr verbreitet sind. Stereotype Bilder werden stark durch Medien geprägt. Man nimmt sie als fix und nicht veränderbar wahr, was jedoch nicht stimmt.

Ein typisches stereotypes Bild für den Islam ist eine Frau mit Kopftuch. In den Medien wird häufig eine Frau mit Kopftuch/Hijab dargestellt, wenn es um den Islam geht. Doch dieses stereotype Bild ist ein Problem, weil längst nicht alle Musliminnen ein Kopftuch tragen und weil der Islam viel mehr ist als ein simples Kopftuch, nämlich eine ganze Religion.

(Unser Gehirn denkt in Schubladen und Kategorien. Zum Beispiel, dass Äpfel süss sind. Die meisten Äpfel sind süss, doch es gibt auch saure Äpfel, die nicht zu unserer Vorstellung von Apfel passen.)

Diskriminierung

Lateinisch discirminare = trennen, absondern, abgrenzen

Diskriminierung bezeichnet eine Benachteiligung, Schlechterbehandlung oder Ausgrenzung von Gruppen oder einzelnen Personen.

Es werden Gruppen oder Personen als «anders» von der «Norm»-Gesellschaft abgegrenzt um anschliessend zu behaupten, diese Personen hätten weniger Rechte oder seien weniger wert.

*Verbale Diskriminierung: Beleidigende Aussagen wie N*** für «Schwarze» oder «Spaghettifresser» für Italiener*-innen.*

Häufige Gründe für Diskriminierung sind Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, sexuelle Ausrichtung oder Behinderung.

In der Schweiz ist Diskriminierung verboten:

Art. 8:

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.*
- (2) Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.*

Minderheit

Minderheit bedeutet ein kleiner Teil der Gesamtheit. Mit Minderheit ist eine Gruppe gemeint, die sich in einem Merkmal von der Mehrheit der Gesellschaft (Mehrheitsgesellschaft) unterscheidet.

Die Gruppe hat zum Beispiel eine «andere» Sprache, Ethnie, Religion oder sexuelle Identität.

Häufig leiden Minderheiten vermehrt unter Vorurteilen und Diskriminierung.

Die Mehrheitsgesellschaft denkt häufig wenig an die speziellen Bedürfnisse, die Minderheiten haben, zum Beispiel rollstuhlgängige Trams.

Rassismus

Rassismus bedeutet die Schlechterbehandlung/ Diskriminierung von Menschen wegen äusseren Merkmalen. Doch es gibt auch Rassismus wegen «anderen» Bräuchen oder Sprachen.

Im 19. Jahrhundert wurde die Idee der Rasse von den Tieren (z.B. Hunderassen) auf die Menschen übertragen. Wissenschaftler vertraten die Idee, dass es höhere und niedrigere Rassen gibt. Dies diente zum Beispiel als Rechtfertigung, dass dunkelhäutige Menschen weniger Rechte hatten als «Weisse». Und «Weisse» haben sogar «Schwarze» versklavt.

Obwohl die Sklaverei längst abgeschafft worden ist, in den USA zuletzt 1865, leiden «Schwarze» noch immer unter vielen Vorurteilen von damals.

Häufig wird mit Rassismus auch alle Formen von Fremdenfeindlichkeit bezeichnet.

Andere Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit:

Sexismus = Diskriminierung aufgrund des Geschlechts

Xenophobie = Fremdenfeindlichkeit

Antisemitismus = Judenfeindlichkeit

Homophobie = Feindlichkeit gegen homosexuelle Personen

Hate Speech

Mit Hate Speech sind hasserfüllte Kommentare in den sozialen Medien und im Internet gemeint. Sie haben das Ziel einzelne Personen oder Gruppen herabzuwürdigen. Hate Speech verbreitet ein Klima der Gewalt auf den sozialen Medien.

Zu Hate Speech gehören Kommentare mit beleidigenden Ausdrücken, Schimpfworten, Diskriminierung, Verbreitung von Vorurteilen und Verschwörungstheorien.

«Alle Flüchtlinge haben teure Handys.»

«... Schwuchtel.»

Vor allem Frauen und Menschen mit einem «Migrationshintergrund» werden Opfer von Hate Speech. Äusserungen, die gegen die Rassismus-Strafnorm verstossen oder die einzelne Menschen direkt beleidigen oder bedrohen, sind strafbar.

Wenn du Hate Speech im Internet antriffst, kannst du den Opfern helfen, indem du sie schriftlich unterstützt.

Wer ist wie stark von Diskriminierung betroffen?

Zeichne auf ein leeres A3 Papier eine Linie mit Nummern von 0 bis 5:

0 = keine Diskriminierung

viel Diskriminierung = 5



Die Begriffe unten ausschneiden und auf den Linien zwischen 0 und 5 verteilen.

Diskriminierung in der Schweiz! Nimm die Einteilung spontan und ohne gross nachzudenken vor!

(Um die Aufgabe zu vereinfachen/verkürzen, kann auch nur einer der beiden Blöcke mit Gruppen ausgewählt und ausgeschnitten werden.)

Diskussion:

Warum leiden gewisse Gruppen vermehrt unter Diskriminierung? (Einfluss von Geschichte, Medien, Status in der Gesellschaft...?)

Was bedeutet es zu einer Gruppe zu gehören, die unter Diskriminierung und vielen Vorurteilen leidet? Welchen Einfluss hat das auf das Selbstwertgefühl?

Wie liessen sich diese Ungleichheiten/Ungerechtigkeiten verändern?

Gibt es Gruppen mit vielen Vorurteilen, die nicht unter Diskriminierung leiden? **Wie verändert sich die Verteilung auf der Linie, wenn der Begriff Diskriminierung durch Vorurteile ersetzt wird?**

Polizist*in	Lehrer*in	Prostituierte Sexarbeiter*in
Schwarze Person	Weisse Person	Homosexuelle Person
Trans*-Person Transgender	Drogensüchtige Person	Ausländer*in
Inländer*in	Person im Rollstuhl	Person mit Down-Syndrom
Jüd*in	Muslim*in	Christ*in
Flüchtling	Obdachlose Person	Jugendliche*r
Frau	Mann	Schweizer*in
Person aus dem Balkan	Asiat*in	Jenische*r (Leben zum Teil als Fahrende)

*Gruppen, die vermehrt
unter Diskriminierung leiden*
**Organisationen von Betroffenen,
die Schulbesuche anbieten**

Die Liste ist nicht abschliessend, sondern enthält zu den in der Lerneinheit 11 thematisierten Gruppen je ein/zwei Vorschläge. Sicherlich gibt es viele weitere Organisationen, die Schulbesuche anbieten.

Geschlecht und sexuelle Orientierung:

Direkte und offene Begegnung mit schwulen, lesbischen, bisexuellen und trans* Menschen.

EDUQUEER, Sexuelle Vielfalt macht Schule

eduqueer.ch

<https://www.eduqueer.ch/schulbesuche/>

Armutsbetroffene und obdachlose Menschen:

Soziale Stadtrundgänge in Basel, Bern und Zürich, durchgeführt von armutsbetroffenen und obdachlosen Menschen.

SURPRISE

Münzgasse 16

CH-4051 Basel

+41 61 564 90 90

<https://surprise.ngo/angebote/stadtrundgang/>

Judentum:

Jüdische Jugendliche kommen in die Schule.

LIK RAT

Gotthardstrasse 65

Postfach 2105

CH-8027 Zürich

likrat@swissjews.ch

+41 43 305 07 65

<https://www.likrat.ch/de/buchen/>

Islam:

Schulbesuche: Islambezogene Bildung & Prävention, interreligiöse Bildungsprojekte für muslimische und nicht muslimische Jugendliche

TransEducation:

Tugba Kara und Dr. Yahya Bajwa

<http://www.transeducation.ch/427046430>

*Benaiïssa Alyahiaoui, muslimischer Seelsorger, Handelskammer
Schweiz-Maghreb, b.alya@bluewin.ch*

Workshops zu Islam und Islamophobie

NCBI, National Coalition Building Institute Schweiz

Alte Landstr. 93a

8800 Thalwil

+41 44 721 10 50

schweiz@ncbi.ch

<https://www.ncbi.ch/de/projekte/vorurteile-abbauen/islamophobie/>

Moscheenführung in Zürich:

VIOZ, Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich

Pfingstweidstrasse 16

8005 Zürich

+41 43 205 21 79

<https://vioz.ch/news/fuehrungen/>

Menschen mit Fluchterfahrung (Flüchtlinge):

Verschiedene Bildungsangebote für Jugendliche und Schulklassen, auch Begegnungen mit Geflüchteten. (Ganze Schweiz)

Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH)

Weyermannsstrasse 10

3001 Bern

+41 31 370 75 75

info@fluechtlingshilfe.ch

<https://www.fluechtlingshilfe.ch/bildungsangebote>

<https://www.fluechtlingshilfe.ch/bildungsangebote/angebote-fuer-jugendliche/begegnungsmodul>

Begegnungen statt Vorurteile! Flüchtlinge besuchen Schulklassen. (Nur Zürich)

Verein Solidaritätsnetz Zürich

Dienerstrasse 59

8004 Zürich

info@solinetz.ch

+41 44 291 96 94

<https://solinetz-zh.ch/projekte/schulbesuche/>

Jenische (leben zum Teil als Fahrende)

Führen auf Anfrage Schulbesuche durch. Es ist auch möglich das Dokumentationszentrum in Zürich zu besuchen.

Radgenossenschaft der Landstrasse

Hermetschloostrasse 73

8048 Zürich

+41 44 432 54 44

info@radgenossenschaft.ch

<https://www.radgenossenschaft.ch/dokuzentrum/>

Blinde Personen:

«Im Dunkeln sieht man viel.» Schulbesuche, bei denen Schulklassen selbst erleben, wie es ist, blind zu sein.

Direkt wenden an: Gerd Bingemann, Wil (SG), bingemann@gmx.ch

Oder:

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZBLIND

Schützengasse 4

CH-9001 St.Gallen

+41 71 228 57 62

information@szblind.ch

Personen im Rollstuhl:

Sensibilisierungskurse im Paraplegiker-Zentrum in Nottwil. Ab 2022 sollen auch Workshops angeboten werden, bei denen Menschen im Rollstuhl direkt Schulen besuchen.

Schweizer Paraplegiker-Vereinigung

Kultur und Freizeit

Kantonsstrasse 40

6207 Nottwil

+41 41 939 54 15

kf@spv.ch

https://www.spv.ch/de/was_wir_tun/kultur_und_freizeit/sensibilisierung/

Personen mit Autismus:

Vermitteln selbstbetroffene Personen und Fachpersonen für Aufklärungsbesuche an Schulen.

autismus deutsche schweiz

Riedhofstrasse 354

8049 Zürich

anfrage@autismus.ch

+41 44 341 13 13

www.autismus.ch

Idee für eine «andere» Schulreise:

Das Projekt lädt ein, die religiöse und kulturelle Vielfalt der Schweiz zu entdecken. Das Projekt zeigt mehrere Duzend Orte, die mit Schulklassen besucht werden können. Herzstück von Dialogue en Route sind die jungen Guides, die an manchen Orten im Einsatz stehen.

DIALOGUE EN ROUTE

<https://enroute.ch/de/project/en-route/>

<https://enroute.ch/de/angebote/radgenossenschaft/detail/>

Die zur jeweiligen Lerneinheit benötigten Unterrichtsmaterialien für die Schüler*innen (Arbeitsblätter, Beamer-Präsentationen, Bildmaterial) stehen in einem separaten Ordner zum Download bereit (Download-Ordner).

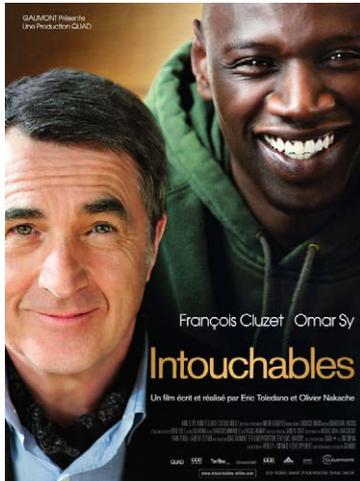
ich-und-das-andere.ch/download



1

Filmausschnitt

Intouchables / Ziemlich beste Freunde



Filmplakat und Film-Still

In Kürze	Einstieg in das Thema <i>Ich und «das Andere»</i> anhand der Analyse eines Filmausschnitts aus <i>Intouchables</i> , in dem mit verschiedenen Vorurteilen gespielt wird.
Thema	Der vermögende Philippe ist seit einem Unfall beim Paragliding vom 3. Halswirbel an gelähmt. Er sucht eine neue Pflegekraft und stellt Driss ein, ein junger Schwarzer, der eben aus dem Knast entlassen wurde und sich eigentlich nur pro forma für den Job beworben hat. Seine Entscheidung fiel auf Driss, weil er als einziger Bewerber kein Mitleid mit ihm hatte. Zwischen den beiden entsteht eine tiefe Freundschaft.
Lernziele	Die Jugendlichen lernen anhand der Analyse des Filmausschnitts Vorurteile zu erkennen und zu benennen. Sie machen sich in der Diskussion erste Gedanken darüber, was das Problem von stereotypen Bildern und Vorurteilen ist.
Fachbereiche	Deutsch (oder Französisch), Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	D.1.B.1; ERG.2.1; ERG 5.5
Material	<ul style="list-style-type: none"> Kinofilm <i>Intouchables / Ziemlich beste Freunde</i>, Regie: Olivier Nakache, Éric Toledano (FRA 2011), Dauer: 1h 48' Gewählte Ausschnitte: Bewerbungsgespräch (7:15-13:30), am nächsten Tag, die Anstellung (18:40-21:30)

Hintergrund	<p>Im Film wird auf humorvolle Weise mit Vorurteilen gespielt. Die beiden Hauptrollen – ein Schwarzer und ein Mann im Rollstuhl – sind beides Vertreter von Gruppen, die mit vielen Vorurteilen zu kämpfen haben. Die Figuren widersprechen vielen der Vorurteile. Da der Film eine für Jugendliche verständliche Sprache spricht, eignet er sich sehr gut, um ins Thema <i>Umgang mit Vorurteilen</i> einzusteigen.</p>
Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Auftrag zur Betrachtung des Films: <i>Was fällt euch auf?</i> Achtet auf Vorurteile und stereotype Bilder. (Eventuell müssen die Begriffe Vorurteil und Stereotyp zuerst geklärt werden, siehe AB Begriffsdefinitionen, S.15-17) • Präsentation des eigentlichen Filmanfangs (7:15-13:30) • Diskussion: <i>Was ist euch aufgefallen? Worum geht es in der Szene? Was könnte das Hauptthema des Filmes sein?</i> (5') <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Gleicher Filmausschnitt (7:15-13:30) nochmals zeigen mit dem Auftrag auf folgende zwei Themen zu achten <ol style="list-style-type: none"> 1. Der Film spielt mit stereotypen Bildern und Vorurteilen. <i>Mit welchen stereotypen Rollenbildern wird im Filmausschnitt gespielt? Welche Vorurteile kommen vor?</i> → der mitfühlende Pfleger, gut ausgebildete Ökonom, der ewige Student, die hübsche Magali, der «Schwarze» aus armem Milieu, der sehr reicher Mann im Rollstuhl... 2. <i>Was macht Driss beim Vorstellungsgespräch «anders» als die anderen Bewerber? Welche Normen verletzt Driss mit seinem Verhalten?</i> • Diskussion der obigen Fragen in der Klasse. (10') <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Zeigen des zweiten Filmausschnitts, der am nächsten Tag spielt (18:40-21:30) mit dem Auftrag auf die beiden Hauptfiguren zu achten. • Diskussion: (15') <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Warum stellt Philippe ihn ein, obwohl Driss unhöflich ist und wahrscheinlich eine zwielichtige Vergangenheit hat?</i> → Verschiedene Antworten sind möglich, z.B. Driss eine Chance geben (die Antwort des Films ist, weil Driss kein Mitleid hat [33:00-34:40]) 2. <i>Inwiefern entsprechen die beiden Hauptfiguren nicht dem gesellschaftlichen Durchschnitt? Welche Vorurteile gibt es in der Gesellschaft diesen Gruppen («Schwarz», «im Rollstuhl») gegenüber? Welchen der gängigen Vorurteilen widersprechen die beiden? Wo entsprechen sie den Vorurteilen? Wie könnt ihr euch Menschen im Rollstuhl oder «Schwarzen» Menschen gegenüber in einer Weise verhalten, dass sie sich akzeptiert fühlen?</i> 3. Der Film spielt mit Vorurteilen und stereotypen Bildern. <i>Ist dir bewusst, dass du gegenüber bestimmten Gruppen Vorurteile/Vorbehalte hast? (Frauen, Obdachlose, Ausländer, Homosexuelle, Behinderte etc.) Woher kommen diese Vorurteile?</i> 4. <i>Was ist das Problem mit stereotypen Vorstellungen?</i> → Viele Personen, die einer solchen Gruppe angehören, entsprechen dem stereotypen Bild nicht. Deshalb sind Vorurteile häufig unfair. 5. Ev.: <i>Was hat der Film mit dem Thema Ich und «das Andere» zu tun?</i>
Didaktischer Hinweis	<p>Vielen Jugendlichen gefällt der Film <i>Intouchables</i>. Nach der Analyse der Filmausschnitte ist deshalb es eine schöne Idee, den ganzen – von den Kritikern sehr gelobten – Spielfilm mit der Klasse zu schauen. Zum Beispiel als Goodie am Ende der Unterrichtseinheiten zu <i>Ich und «das Andere»</i>.</p>

2 Animationsfilm Heimatland



Film-Still

In Kürze	Einstieg in das Thema <i>Ich und «das Andere»</i> anhand der Analyse des Stop-Motion-Films <i>Heimatland</i> , in dem mit verschiedenen Vorurteilen gespielt wird.
Thema	Der Patriot Hausi führt ein geregeltes Leben in seinen vier Wänden. Als ein Nachbar ausländischer Herkunft einzieht, ertönen statt vertrauter Jodler plötzlich türkische Klänge aus dem Radio. Hausis Ängste werden so übermächtig, dass er daran zu ersticken droht. Erst die Rettung durch seinen neuen Nachbarn lässt die Begegnung mit dem Fremden zu.
Lernziele	Die Jugendlichen lernen anhand der Analyse des Films stereotype Bilder zu erkennen und zu benennen. Sie machen sich erste Gedanken darüber, was das Problem von stereotypen Bildern und Vorurteilen ist.
Fachbereiche	Deutsch; Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG); Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG)
Lehrplanbezüge	D.1.B.1, ERG.5.5, RZG.2.2
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Animationsfilm <i>Heimatland</i>, Idee, Regie, Animation, Schnitt: Loretta Arnold, Andrea Schneider, Fabio Friedli, Marius Portmann (CH 2010), Dauer: 7'. Film ist zu finden auf Youtube oder der Plattform von Education 21: https://catalogue.education21.ch/de/heimatland (gegen Bezahlung) • A3-Papier, A5-Papier, Filzstifte

<p>Hintergrund</p>	<p>Im Film wird auf humorvolle Weise mit Vorurteilen gespielt. Der Kurzfilm komprimiert die Ängste mancher Schweizer als paranoide Vision. Er zeigt aber auch auf, wie diese Sicht zustande kommen kann. Abgeschottet in seinem Zimmer kennt Hausi «das Andere» nur aus der Zeitung. Vorurteile zementieren sich. Er hat Angst vor allem «Neuen». Somit ist seine ängstliche Haltung viel weniger gegen das «Fremde» gerichtet, als gegen sich selbst.</p>
<p>Ablauf</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Einstiegsübung in Kleingruppen: Jede Gruppe sammelt Assoziationen zu einem der folgenden Länder (Schweiz, Türkei, Frankreich, USA, Syrien oder ein anderes vorurteilbehaftetes muslimisches Land). Ein Mindmap mit Begriffen und kleinen Zeichnungen auf A3-Papier. (10') • Alle Mindmaps an die Tafel hängen und betrachten: <i>Welche Assoziationen kamen euch? Versucht wiederkehrende Themen zu erkennen. Woher habt ihr eure Informationen?</i> → Werbung, Ferien, Filme, Nachrichten. Was davon sind Klischees? (Erklärung: Klischee = franz. Abklatsch, etwas Schablonenhaftes, ein vereinfachtes überzeichnetes Bild) (5') <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation des Films <i>Heimatland</i>. (7') • Kurze Klassendiskussion (5'): <i>Was wird im Film gezeigt? Was ist das Thema und die Aussage des Films? Woher kommt Hausi und woher sein Nachbar?</i> • Ganze Klasse gestaltet zusammen ein gezeichnetes Mindmap (10'): Wandtafel halbieren. Links: <i>Welches stereotypen Bilder gibt es bei Hausi (Klischees zur Schweiz)?</i> Rechts: <i>Welche stereotypen Bilder hat Hausi zum Nachbar im Kopf?</i> Die Jugendlichen zeichnen mit Filzstift Klischee-Elemente aus dem Film (je ein Element pro A5-Papier) und hängen diese an die Wandtafel. Mehrfachnennungen zueinander → Milchpackung, Schweizerkreuz, Musik, Minarett, Bombe... Eventuell in der Mitte der Übung Film nochmals zeigen. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Klassendiskussion (10'): <i>Welche stereotypen Elemente blieben besonders haften? (häufig gezeichnet) Kennt ihr Leute, die wie Hausi sind? (→ Patriot, Bünzlis) Persönlich oder aus den Medien? Was passiert in Hausis Kopf? (→ Angst vor «dem Anderen») Woher hat er diese Bilder? Was ist der Unterschied zwischen den Stereotypen zu Hausi und denjenigen in seinem Kopf? Wann werden stereotype Bilder zu Vorurteilen oder zu Feindbildern? Was ist das Problematische an Vorurteilen gegen «Ausländer»? Gegenüber welchen Gruppen gibt es viele Vorurteile? Wo hast du Vorurteile? (Frauen, Obdachlose, Ausländer, Homosexuelle, Behinderte etc.) Woher kommen diese Vorurteile?</i> • Im Film und auch in vielen anderen Filmen wird mit stereotypen Bildern/ Vorurteilen gespielt. <i>Warum wird das gemacht? Kann dies nicht auch zu einer Verstärkung von Klischeebildern und Vorurteilen führen?</i>
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Im Anschluss kann über den Begriff Heimat gesprochen werden. <i>Was bedeutet für dich Heimat? Warum ist Heimat wichtig für die Menschen? Wer fühlt sich an mehreren Orten zu Hause?</i> Die Jugendlichen zeichnen ein Bild, was für sie Heimat ist. Das Bild kann surrealistisch, übertrieben, comicartig... sein. Der Film kann auch Ausgangspunkt sein, um über Animationsfilm und Stop-Motion zu sprechen oder sogar kurze eigene Stop-Motion-Sequenzen als Daumenkino zu entwickeln.</p>

3

Begriffe definieren und zeichnen



Schriftbilder in Tusche: Toleranz (Portugiesisch) und Anderssein (Tibetisch), Schüler*innenarbeiten, BPI Bern, 2018

In Kürze	Die zwölf zentralen Begriffe werden definiert und anschliessend in Schriftbildern umgesetzt.
Thema	Begriffe: <i>Normal/Normalität, das Andere/Anderssein, Norm, Identität, Respekt, Toleranz, Stereotyp, Vorurteil, Diskriminierung, Rassismus, Minderheit, Hate Speech</i> Es geht darum, sich zu Beginn des Themas intensiv mit den wichtigsten Begriffen zu befassen, um eine gemeinsame sprachliche Basis zu schaffen.
Lernziele	Die Jugendlichen haben sich mit den zwölf Begriffen auseinandergesetzt (online Wörterbücher, Arbeitsblätter und gestalterisch). Sie verstehen die zwölf Begriffe und können diese definieren.
Fachbereiche	Deutsch; Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG);
Lehrplanbezüge	D.2.B.1; D.5.A.1; BG.2.C.1.1; ERG.2.1
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB Begriffsdefinitionen (@ Download-Ordner) • AB Vorlage für eigene Definitionen (@ Download-Ordner) • Beamer-Präsentation Schriftbilder und Kalligrafie (@ Download-Ordner) • A3-Papier, Tusche und feine Flachpinsel oder breite Filzstifte
Hintergrund	Viele Jugendliche sind noch nicht so vertraut mit Fremdwörtern. Damit für alle Schüler*innen klar ist, um welche Begriffe sich die Unterrichtseinheiten kreisen, werden die Wörter zu Beginn definiert. Bei der Weiterbearbeitung des Themas kann immer wieder auf die Definitionen Bezug genommen werden. Durch die Gestaltung in Schriftbildern werden die Wörter zusätzlich gestalterisch umgesetzt und sichtbar gemacht. Die Wortbilder können im Schulzimmer aufgehängt werden.

Ablauf

Teil 1: Begriffe definieren (Arbeit in Kleingruppen, 3-4 Personen)

- Alle versuchen zuerst die Begriffe mit ihrem Vorwissen zu definieren. Fehlendes Wissen wird durch Recherche im Internet ergänzt (Wörterbücher, Duden, Google Suche, Google Translator...). → AB Vorlage für eigene Definitionen. Es kann sinnvoll sein, dass jedes Gruppenmitglied für die Definition von 3-4 Begriffen zuständig ist. (15')
- Austausch in den Kleingruppen. Ergänzungen der persönlichen Arbeitsblätter (10')
- Verteilen der AB Definitionen: Lesen und wichtiges anstreichen. Die eigenen Definitionen mit den wichtigsten neu hinzugewonnenen Informationen ergänzen.
- Ev. Präsentation vor der ganzen Klasse

Alternative Methode: Placemat

- siehe: <https://www.betzold.ch/blog/placemat/#1>

Teil 2: Schriftbilder gestalten

- Input: In vielen Kulturen sind Schriftbilder in Form von Kalligrafie eine wichtige Kunstform – speziell in China, Japan und im arabischen Sprachraum. Es geht hierbei um eine Kunstform, bei der Konzentration im Zentrum steht. Wie beim Interpretieren eines Musikstücks geht es um Präzision, die Konzentration und den persönlichen Ausdruck. Im Mittelalter war Kalligrafie auch bei uns eine wichtige Kunstform in der Buchmalerei. Eine heutige Form von Schriftbildern sind Graffiti. (10')
- Alle Schüler*innen setzen 1-2 Begriffe als Wortbild um. Von Kalligrafie mit Pinsel und Tusche bis zu Graffiti-Buchstaben ist alles möglich. Die Wörter können in der Muttersprache oder mit Hilfe von Googletranslator in Sprachen mit anderen Schriftzeichen übersetzt werden (Chinesisch, Arabisch, Japanisch, Hindi). Die Schriftbilder in anderen Sprachen jeweils mit der deutschen Übersetzung des Wortes versehen (30')
- Wortbilder im Schulzimmer aufhängen und im Verlauf der Bearbeitung des Themas auf die Begriffe Bezug nehmen.

Didaktischer Hinweis

Auf den Arbeitsblättern sind die für das Lehrmittel zwölf wichtigsten Begriffe definiert. Eventuell ist es zu viel, mit den Jugendlichen zwölf Begriffe zu definieren. Dann ergibt es Sinn, dass die Lehrperson diejenigen Begriffe raussucht und definieren lässt, die sie am relevantesten findet.

Für die Schriftbilder eignen sich dicke Filzstifte oder Tusche mit Pinsel. Beim Schriftenmalen mit Pinsel ist es wichtig die einzelnen Striche von oben nach unten zu ziehen und dann für den nächsten Strich neu anzusetzen. Es geht um die Konzentration und den Schwung beim Malen jedes Strichs. → Vorzeigen anhand der Vorlage.

4

Bildauswahl

Was ist für dich «normal»?



Ausgedruckte Bildersammlung und Beispiel einer Collage (3x3 Bilder)

In Kürze	Aus einer grossen Bildauswahl eine persönliche Auswahl zur eigenen Vorstellung von Normalität und «dem Anderen» treffen und diese anschliessend diskutieren.
Thema	Wohnen, Essen, Menschen – in diesen Bereichen gibt es eine grosse Vielfalt. Was für eine Person der Inbegriff der Normalität ist, kann bei einer anderen Person Unbehagen auslösen. Was beeinflusst uns in unserer Vorstellung, was «normal» ist? Sachen, die ausserhalb unserer Vorstellung von Normalität liegen, sind uns bis zu einem gewissen Grad fremd.
Lernziele	Die Jugendlichen realisieren auf spielerische Weise, dass die Vorstellungen von Normalität recht unterschiedlich sein können. Sie reflektieren ihre eigenen Vorstellungen und lernen sich darüber mit anderen auszutauschen.
Fachbereiche	Deutsch; Bildnerisches Gestalten (BG) Ethik, Religionen Gemeinschaft (ERG); Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG)
Lehrplanbezüge	D.3.B.1; D.3.C.1; BG.3.A.1; ERG.2.1; ERG.2.2, RZG.2.2
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB normal_anders (@ Download-Ordner), einmal pro Schüler*in und Lehrperson ausdrucken, Format A3 • Bildersammlung Essen/Wohnen/ Menschen (@ Download-Ordner), einmal pro 4 Schüler*innen ausdrucken, Format A4 • AB Diskussionsleitfaden (@ Download-Ordner)

Hintergrund

Was wir «normal» finden, hat viel damit zu tun, wie wir aufgewachsen sind und was in der Gesellschaft, in der wir leben, als «normal» gilt.

Andere Dinge empfinden wir als ungewohnt. Das ist für uns «das Andere». «Das Andere» kann positive und negative Gefühle auslösen.

Positiv: Etwas, was uns inspiriert. *So würde ich mir wünschen später einmal zu wohnen. Das würde ich gerne mal essen...*

Negativ: Etwas, das uns Angst macht oder Gefühle der Abneigung auslöst. *Jemand, der mir unsympathisch ist. Essen, das ich nie probieren möchte. So möchte ich nie wohnen...*

Ablauf

- Erklären der Ausgangsidee (siehe Erklärung bei Hintergrund).
- Alle Jugendlichen und auch die Lehrpersonen schneiden für jedes der drei Felder ein Essen, eine Wohnform und eine Person aus und kleben diese ins jeweilige Feld. (Pro Collage also 3x3 Bilder.) (15')
- Sichtung aller Collagen in der Klasse (Wandtafel). Erster Austausch über die entstandenen Collagen: Wo sind die Vorstellungen über Normalität ähnlich? Wo gibt es Unterschiede? (5')

- Diskussion in Kleingruppen (AB Diskussionsleitfaden als Hilfestellung): (20')
Warum habt ihr euch jeweils für die drei Bilder entschieden? Wo habt ihr ähnliche Bilder ausgesucht, wo andere?
Was/wer beeinflusst uns bei unserer Vorstellung, was normal ist?
Was beeinflusst unsere Vorstellung von «das Andere»? (Welche Rolle spielen da Bilder in Medien/Werbung...?)
Warum finden wir «das Andere» manchmal positiv und manchmal negativ?
Negativ anders: Was ist der Unterschied, wenn es um Essen/Wohnen oder um Menschen geht? Warum ist es problematisch Menschen so einzuteilen?
Was kann es bei Menschen auslösen, wenn sie zu einer Gruppe gehören, die von vielen Menschen eher «negativ anders» wahrgenommen wird?
Wie können wir respektvoll mit allen Menschen umgehen, auch mit solchen, die wir «merkwürdig» finden oder die uns verunsichern? Entwickelt drei Regeln für einen guten Umgang zwischen den Menschen.
- Präsentation der in den Kleingruppen entstandenen Resultate vor der ganzen Klasse.

Mögliche weiterführende Diskussionen:

- Was gilt in der Schweiz als «normal» (durchschnittlich)? Falls du eine andere Heimat oder eine zweite Heimat hast: Inwiefern ist die Normalität dort «anders»? Mögliche Themen sind Begrüssungsrituale, Essen, Werte... Was möchtest du an der Schweiz ändern?

Didaktischer Hinweis

Triggerwarnung: Diese Aufgabe kann bei einzelnen Jugendlichen negative Gefühle auslösen, z.B. weil sie sehen, dass andere Jugendliche ein homosexuelles Paar als «negativ anders» wahrnehmen. Wichtig ist, solche Äusserungen als Lehrperson ernst zu nehmen. Mit etwas Vorsicht kann eine solche Aussage den Ausgang bieten für eine konstruktive Klassendiskussion darüber, warum unsere Wertungen für andere verletzend sein können.

5

Zeichnungsexperiment «Normal?» und «die Anderen?»



Von links.: «normale» Person, 2 Personen, die auch zur Vielfalt gehören, typische Schülerin (8. Klasse, Dietlikon, 2017)

In Kürze	Zeichnungsexperiment in drei Abschnitten mit Reflexion in der Klasse.
Thema	Wenn wir das Wort «Mann» oder «Frau» hören, haben wir meist ein stereotypisches Bild im Kopf. Den Jugendlichen soll bewusst werden, dass es auch viele Menschen gibt, die unseren «Normalvorstellungen» im Kopf nicht entsprechen.
Lernziele	Die Jugendlichen verstehen, dass wir stereotype Bilder im Kopf haben und dass wir dazu tendieren die Vielfalt der Menschen zu vergessen. Sie erkennen, was die Vor- und Nachteile von Normen sind.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	BG.2.C.1.1; ERG.5.4; ERG.5.5
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB «leere Figur» (@ Download-Ordner) • Bilder zu Grundlagen des figürlichen Zeichnens (@ Download-Ordner)
Hintergrund	Ausgangslage ist ein kleines Experiment. Wenn wir aufgefordert werden eine Person zu zeichnen, werden wir wahrscheinlich einen Menschen zeichnen, der unserer Vorstellung von «normal» entspricht. Kaum jemand, wird eine Seniorin oder einen Mann im Rollstuhl zeichnen. Wenn wir denken, denken wir meist in Bildern, die für uns die Normalität sind. Die «Anderen», die aus diesem Raster fallen, sind meist ausserhalb unseres Horizonts. Die «Anderen» werden deshalb marginalisiert und von der «Mehrheit» vernachlässigt.

Ablauf

Experiment

- Alle zeichnen in Einzelarbeit mit Fineliner einen Menschen (ev. Vorlage als Hilfe verwenden). Das Outfit sollte möglichst detailreich gezeichnet werden. Jede Figur erhält einen Namen und ein Alter. (15')
- Die entstandenen Zeichnungen an die Tafel hängen und in der Klasse betrachten. Zuerst versuchen Bilder zu sortieren, dann diskutieren.
Welche Merkmale sind überdurchschnittlich häufig vorhanden? → Wahrscheinlich sind viele zwischen 20 und 30 Jahre alt, weil sich die Jugendlichen mit dieser Altersgruppe identifizieren. *Welche Kleidung, Frisuren tragen die Figuren? Was hat das mit Mode zu tun? Was haben die Zeichnungen mit unseren Vorstellungen von «normal» zu tun?* (15')
- *Welche Menschen/Gruppen gingen vergessen? Welche Merkmale kommen nicht vor?* → Begriffe auf der Tafel sammeln (Senioren, Babys, Menschen im Rollstuhl, dunkle Hautfarbe...?)

Experiment Teil 2

- Alle zeichnen nun mit Fineliner eine Person, die sie vorher in ihren Gedanken nicht bedacht haben (inkl. Name, Alter, ev. Merkmale). Begriffe auf der Tafel dienen als Hilfe. Wichtiger Hinweis: Respektvolle Darstellungen. (15')
- Die entstandenen Zeichnungen an die Tafel hängen und in der Klasse besprechen. → *Welche Zeichnungen sind besonders spannend? Welche Minderheiten wurden bedacht?*
- Versuchen sich in die gezeichnete Person hineinzusetzen. (Ev. Diskussion in Kleingruppen) → *Was wünscht sich die von euch gezeichnete Person? Was braucht sie, um sich akzeptiert zu fühlen?*
- Ev. Zur Verdeutlichung können die Jugendlichen ihr Gesicht (z.B. Ausdruck des Klassenspiegels) in die Zeichnung kleben.

Experiment Teil 3

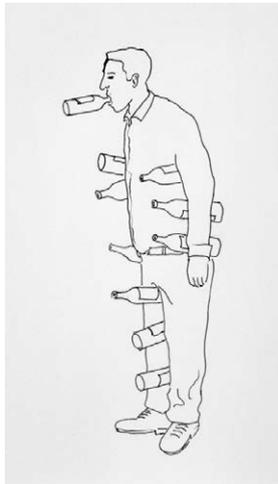
- Welche Normvorstellungen herrschen in der Schule? Alle zeichnen in Einzelarbeit eine normale Schüler*in und eine/n, der/die nicht den Normen entspricht. Die Zeichnungen mit Stichworten zu Merkmalen ergänzen.
- Diskussion (Klasse oder Kleingruppen):
Welche Normen gibt es in der Schule? Warum gibt es in der Schule Normen? Was ist der Vorteil der Normen?
*Was passiert mit Schüler*innen, die den Normen nicht entsprechen? Was kann der Mehrwert von Schüler*innen sein, die nicht den Normen entsprechen? Was ist der Nachteil von Normen?* → Mobbing, Gruppendruck...

Didaktischer Hinweis

Es geht nicht um das Zeichnen einer perfekten Figur. Die Figur-Vorlage kann als Unterstützung dienen. Die Übung kann durchaus dazu genutzt werden, um den Jugendlichen einen kurzen Input zum figürlichen Zeichnen zu geben (Beispielbilder). Als Referenz können Comicfiguren oder Animes dienen. Wichtig ist, dass die Person detailliert gezeichnet ist, Stil der Kleidung und Frisur, Texturen... Es darf auch übertrieben und lustig gezeichnet werden, doch es darf nie ins Respektlose kippen.

6

Alltägliches anders wahrnehmen One Minute Sculptures



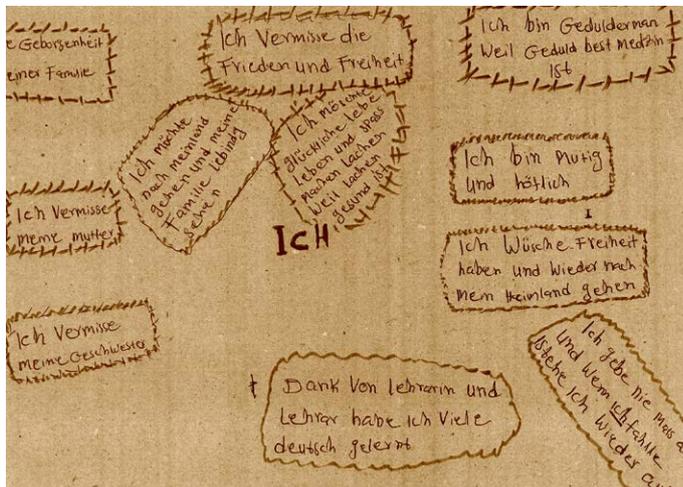
l.: *One Minute Sculptures* à la Erwin Wurm, Anleitung von Erwin Wurm, m. + r.: Schüler*innenarbeiten, BPI Bern, 2018

In Kürze	Entwicklung von kurzen Inszenierungen mit Alltagsgegenständen, genannt <i>One Minute Sculptures</i> .
Thema	In der Kunst wird «das Andere» häufig bewusst gesucht, um auf neue Ideen zu kommen. Der Künstler Erwin Wurm gibt mit seinen <i>One Minute Sculptures</i> kreative Ideen, wie Alltagsgegenstände «anders» benutzt werden können. Die Jugendlichen setzen sich dem «Anderen» aus, indem sie eigene Inszenierungen entwickeln. Sie finden es vielleicht lächerlich und müssen damit einen Umgang finden.
Lernziele	Die Jugendlichen lernen, Alltagsgegenstände auch mal «anders» zu betrachten. Sie erleben, dass es Mut braucht sich auf das «Ungewohnte» einzulassen. Sie entwickeln kreative Ideen und erkennen, dass «andere» Ideen zentral sind beim künstlerischen Arbeiten.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	BG.2.A.2.1d; BG.1.C.1.5c; ERG.1.1.c
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgaben: Jede*r bringt 2-3 Alltagsobjekte mit (geeignete Gegenstände: Leere Verpackungen, Küchenutensilien, alte grosse Kleidungsstücke, Früchte, Gemüse...) • Ev. zusätzlich eine Sammlung an Gegenständen bereitstellen • Erwin Wurm, Beispielbilder und Beamer-Präsentation (@ Download-Ordner) • Beamer-Präsentation Kunst und «das Andere» (@ Download-Ordner) • https://www.erwinwurm.at/artworks/one-minute-sculptures.html • Videoclip von Red Hot Chili Peppers, <i>Can't Stop</i> https://www.youtube.com/watch?v=BfOdWSiyWoc

<p>Hintergrund</p>	<p>Erwin Wurm ist einer der wichtigsten Gegenwartskünstler in Österreich. Er entwickelt immer wieder neue Ideen, um Alltägliches mit ungewohntem Blick zu sehen. One-Minute-Sculptures heisst der hier benutzte Ansatz. In den Ausstellungen gibt es gezeichnete Anleitungen (siehe Skizzen in den Beispielbildern) und Gegenstände. Die Leute im Museum können diese Anleitungen ausprobieren und werden selbst zur Skulptur.</p>
<p>Ablauf</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Möglicher Einstieg: Lehrperson führt eine <i>One Minute Sculpture</i> vor. Eine Minute unbewegt in der Position verharren. (Z.B. Stifte in Nasenlöcher, Ohrenlöcher und Mund stecken) • Präsentation oder Beispielbilder von Erwin Wurm zeigen. → <i>Was ist auf den Bildern zu sehen? Was hat das mit «normal» und «anders» zu tun?</i> (10') • Als Übung eine <i>One Minute Sculpture</i> mit allen Schüler*innen durchführen. Ruhig eine Minute in der Situation verharren. Gut eignet sich <i>Stand Straight and Emphasize</i>, mit einem Stift. (5') <hr/> <p>Jugendliche entwickeln in 2-3er Gruppen eigene <i>One Minute Sculptures</i>: (60')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Experimentieren mit verschiedenen der mitgebrachten Gegenstände. Anschliessend einen Gegenstand aussuchen. Wofür braucht man diesen Gegenstand normalerweise? Wie lässt sich der Gegenstand ganz «anders» benutzen und zwar als Teil einer Skulptur mit dem eigenen Körper? Eine oder mehrere eigene <i>One Minute Sculptures</i> mit diesem Gegenstand / diesen Gegenständen entwickeln. • Eine Anleitung zeichnen (à la Skizzen von Erwin Wurm). • <i>One Minute Sculptures</i> der Klasse vorführen und fotografisch festhalten. • Klassendiskussion: <i>Welche Umsetzungen sind die kreativsten Ideen? Wie hat es sich angefühlt, One Minute Sculptures vorzuführen?</i> <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Ev. zum Abschluss ein Beispiel aus der Popkultur: Videoclip von Red Hot Chili Peppers, <i>Can't Stop</i>. (Erwin Wurm hat den Clip für die Band entwickelt). Oder ein Sprung in die Kunstgeschichte mit der Präsentation <i>Kunst, die Suche nach dem «Anderen»</i> • Nacharbeit: Anleitung und Fotos ausdrucken und aufhängen
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Beim Durchführen von <i>One Minute Sculptures</i> ist die innere Haltung wichtig. Es handelt sich um Performance Kunst. Ernsthaftigkeit, Konzentration und stilles Verharren sind zentral. Es ist deshalb sinnvoll, dies mit der Klasse an einem Beispiel zu üben. Es soll sich durchaus ungewohnt anfühlen.</p> <p>In der Kunst spielen neue Ideen eine grosse Rolle. Die Geschichte der Kunst kann als Suche nach «dem Anderen» betrachtet werden. Mit der Präsentation <i>Kunst, auf der Suche nach «dem Anderen»</i> können Lehrpersonen Jugendlichen diesen Zusammenhang näherbringen.</p>

7

Ich-Gedichte und Identitäts-Mindmap



Ich mag Fussball.
Ich arbeite viel für meine Familie.
Ich schlafe gerne.
Ich habe keine Geduld.
Ich möchte meine Familie sehen.

Identitäts-Mindmap und Ich-Gedicht, 10. Schuljahr Praxis und Integration, 2018

In Kürze	Gestalten eines Mindmaps zur eigenen Identität und daraus persönliche Ich-Gedichte entwickeln.
Thema	Was ist meine Identität? Wer bin ich? Womit identifiziere ich mich? Was zeichnet mich aus? Die Jugendlichen setzen sich in dieser Lerneinheit intensiv mit sich selbst auseinander, indem sie zuerst ein Mindmap zum eigenen ICH zeichnen und daraus dann Ich-Gedichte entwickeln. Wer das «Besondere» (das «Andere») an sich erkennt und schätzen lernt, kann es auch bei anderen Menschen schätzen lernen.
Lernziele	Die Jugendlichen lernen ihre Identität besser kennen und erkennen, was sie auszeichnet und im positiven Sinne «anders» macht. Sie befassen sich mit Sprachrhythmus, der textlicher Verdichtung und mit einer modernen Form von Dichtung.
Fachbereiche	Deutsch; Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG); Berufliche Orientierung
Lehrplanbezüge	D.4.D.1; D.6.A.1; ERG.5.1a; BO.1.1
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Beamer-Präsentation Ich-Gedichte (@ Download-Ordner) • Beispiele Identitäts-Mindmaps, Ich-Gedichte (@ Download-Ordner) • Zeichenpapier, Fineliner, Notizpapier, Computer • AB Diskussionsleitfaden Identität (@ Download-Ordner)

<p>Hintergrund</p>	<p>Jugendlichen fällt es häufig schwer, sich selbst zu beschreiben, da sie sich in einer Phase grosser Veränderungen befinden. Erwachsen werden bedeutet, seine eigene Identität zu entwickeln. Dieser Prozess löst eine grosse innere Unsicherheit aus. Durch das Entwickeln der Gedichte können sich die Jugendlichen auf eine positive Art mit sich selbst auseinandersetzen. Seine Identität, Stärken und Schwächen zu kennen, ist nicht zuletzt wichtig für die Berufswahl.</p>
<p>Ablauf</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Beispielgedichte von der Integrationsklasse präsentieren/vorlesen (Präsentation). (10') • Welche Aussagen sind euch hängen geblieben? Gibt es Aussagen, in denen ihr euch als Jugendliche wiedererkennt? Welche Aussagen deuten darauf hin, dass es sich um besondere Jugendliche handelt? → Fluchterfahrung • Was bedeutet Identität? (siehe Begriffsdefinitionen) • Alle entwickeln in Einzelarbeit ein Mindmap zu ihrem ICH. Mit Fineliner und auf schönem Papier. Mein Charakter, meine Herkunft, was mich auszeichnet, was ich mag/nicht mag, was mir wichtig ist, womit ich mich identifiziere. Da das Mindmap die Ausgangslage für die Gedichte bildet, ist es sinnvoll mit Stichworten und kurzen Sätzen zu arbeiten. (30') • Entwickeln von einem oder mehreren ICH-Gedichten: Das fertige Mindmap dient als Basis. Klären, was in diesem Fall unter Gedicht verstanden wird. Es geht nicht ums Reimen, sondern ums Verdichten. Wichtig ist der Sprachrhythmus und die Abfolge der Aussagen. Jede Aussage kommt auf eine neue Zeile. Das Ziel ist möglichst viele Aussagen aus dem Mindmap zu verwenden. (Ev. Gestaltungsideen aus den Beispielgedichten zeigen.) • Die Gedichte erst von Hand schreiben, überarbeiten und dann am Computer schreiben. Bewusste Gestaltung mit Schriftart und Schriftgrösse. Gedichte ausdrucken. • Die entstandenen Gedichte gemeinsam anschauen. Entweder alle Gedichte im Klassenzimmer verteilen, alle gehen herum und lesen. Oder gegenseitiges Vorlesen der Gedichte in Kleingruppen. • Ev. Würdigung besonders gelungener Gedichte, indem die Lehrperson diese vor der ganzen Klasse vorliest. • Abschliessende Diskussion in Kleingruppen: Ev. erst Einzelarbeit, dann Gruppendiskussion (AB Fragen zur Reflexion). Das Mindmap und die Gedichte dienen als Diskussionsgrundlage. <i>Welche Aussagen aus dem Mindmap/Gedicht sind besonders und machen dich besonders? In welchen Punkten bist du «normal» (durchschnittlich)? Was unterscheidet dich von «den Anderen»? Was kannst du besonders gut? Bist du lieber «normal» oder «anders»? Was ist das Positive daran, dass in der Klasse alle ein bisschen «anders» sind?</i> → Vielfalt, mit den verschiedenen Fähigkeiten lässt sich gemeinsam mehr erreichen
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Das Mindmap ist eine Gestaltungsform. Das Zeichnen des Mindmaps hat deshalb einen gestalterischen Anspruch. Wie ordne ich die Aussagen an? Wie umkreise ich die Stichworte? Es geht um die Förderung eigenständiger Lösungen. Es ist wichtig die Einzelarbeit der Jugendlichen zu betreuen und sie zu ermutigen ihrer Identität noch mehr auf den Grund zu gehen. Das Ziel sind aussergewöhnliche Aussagen, die sie als einzigartige Menschen charakterisieren.</p>

8

Fotografische Selbstinszenierungen



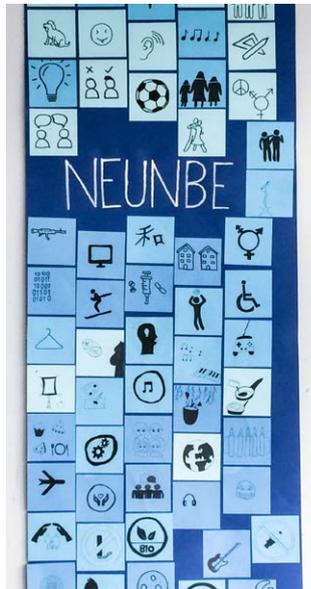
Selbstinszenierungen fotografiert von Marco Frauchiger, 10. Schuljahr Praxis und Integration, 2018

In Kürze	Fotografische Selbstinszenierungen zur eigenen Identität und zum «anderen» Ich.
Thema	Es geht darum, ungewohnte, ausdrucksstarke Porträts zu fotografieren. Wer bist du? Was zeichnet deine Identität aus? Es geht um den Versuch die eigene Identität in einem Foto darzustellen. Wie möchtest du nie sein? Das «andere» Ich zu inszenieren, bedeutet, sich selbst einmal ganz anders und ungewohnt darzustellen.
Lernziele	Die Jugendlichen setzen sich mit Selbstinszenierung auseinander. Sie lernen verschiedene fotografische Stilmittel der Porträt-Fotografie kennen und anwenden. Sie lernen der eigenen Identität mit fotografischen Mitteln auf den Grund zu gehen.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Berufliche Orientierung
Lehrplanbezüge	BG.2.A.1, BG.2.C.1.6b; BO.1.1
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgabe: 3 Porträt-Fotografien aus Zeitschriften, Internet mitbringen • Beamer-Präsentation Selbstinszenierungen (@ Download-Ordner) • AB Grundwissen Portrait-Fotografie (@ Download-Ordner) • AB Selbstinszenierung (@ Download-Ordner) • Beispiele Selbstinszenierungen (@ Download-Ordner) • 4-5 Digitalkameras, Smartphones gehen auch • Ev. farbige Tücher für Hintergrund, starkes Klebeband, Styroporplatten als Reflektoren • Hausaufgaben: Accessoires, die dich auszeichnen, und Accessoires für ein «anderes» Ich mitbringen

<p>Hintergrund</p>	<p>Künstlerische Fotografie hat einen anderen Anspruch als die Selbstdarstellungen auf den Sozialen Medien. Das Ziel ist nicht, sich als wundertoll zu inszenieren, sondern der eigenen Identität ehrlich auf den Grund zu gehen. Es geht also um das ungeschminkte Ich – mit seinen Ängsten, Besonderheiten, Hemmungen. Es kann sein, dass Jugendliche Mühe haben sich auf diese Auseinandersetzung einzulassen. Widerstände von Seiten der Schüler*innen können genutzt werden, um über die Angst zu diskutieren, aus der Norm zu fallen.</p>
<p>Ablauf</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation Selbstinszenierung zeigen: (10') <i>Was fällt bei den Bildern auf? Welche Bilder sind euch besonders haften geblieben? Wie unterscheiden sich diese Selbstporträts von Selfies in den Sozialen Medien (z.B. Instagram)? Was war wohl das Ziel / die Aufgabenstellung bei diesen Selbstinszenierungen?</i> → Die eigene Identität inszenieren, sich selbst auf den Grund gehen, das «andere» Ich darstellen. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Grundwissen zur Porträtfotografie anhand Arbeitsblatt: (10') Verschiedene Stilmittel kurz erklären, anschliessend untersuchen die Jugendlichen die mitgebrachten Porträt-Fotografien (Hausaufgabe) auf die Stilmittel hin. Welche Stilmittel wurden angewendet? • Vorübung klassisches Porträt (ohne grosse Inszenierung) in 2er- bis 4er-Gruppen: (45') Von jeder Person werden mindestens 7 Fotos gemacht und hierbei mindestens 7 verschiedene Stilmittel ausprobiert. (Arbeitsblatt) • Sichten der entstandenen Porträts in der Klasse. Auf interessante Nutzung der Stilmittel hinweisen. • Die Jugendlichen entwickeln Ideen für die Selbstinszenierungen zur eigenen Identität anhand des Arbeitsblatts: (15') <i>Was zeichnet deine Identität besonders aus? Wie könntest du das in einem Foto als Selbstinszenierung darstellen? (3 verschiedene Ideen entwickeln) Das «andere» Ich darstellen: Ich einmal ganz anders, voll abgefahren oder so wie ich nie sein möchte. Zum Beispiel sich als eine Person darstellen, die zu einer Minderheit gehört. (3 verschiedene Ideen) Welche Accessoires benötigst du hierfür? Diese auf das nächste Mal mitbringen?</i> <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung der fotografischen Selbstinszenierungen in 3er- oder 4er-Gruppen: (60'-90') Die eigene Identität darstellen, dann das «andere» Ich inszenieren. Von jeder Inszenierung 3-5 verschiedene Aufnahmen machen (verschiedene fotografische Stilmittel umsetzen). Aufgabenverteilung: Jede Person fotografiert, setzt sich in Szene, ist Regisseurin*in, Visagist*in. • Alle Fotos auf den Schulcomputer laden. Auswahl der besten Fotos treffen. Sichten der entstandenen Porträts in der Klasse. • Abschlussdiskussion oder schriftliche Reflexion zu den eigenen Bildern.
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Wenn Jugendliche nicht auf Fotos abgebildet sein wollen, sollen sie nach kreativen Ideen suchen, die eigene Identität zu inszenieren, ohne dass das Gesicht sichtbar ist.</p> <p>Wenn die Jugendlichen mit ihren Smartphones arbeiten, ist der Knackpunkt, wie die Fotos auf die Schulcomputer kommen. Das Senden via Wettransfer hat sich bewährt (Webseite öffnen, Dateien hinzufügen, Mail-Adresse angeben).</p> <p>Reflektoren zur Aufhellung der schattigeren Gesichtshälfte sind in der Porträt-Fotografie wichtig. Eine billige Lösung für Reflektoren sind weisse Styroporplatten.</p>

9

Klassenbild: Unsere Vielfalt



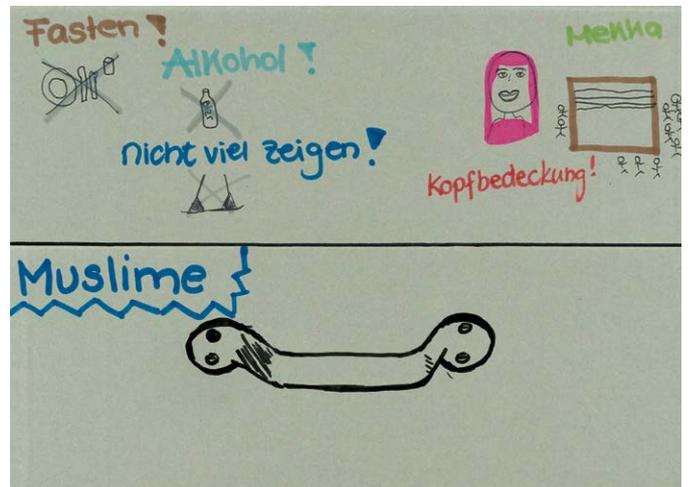
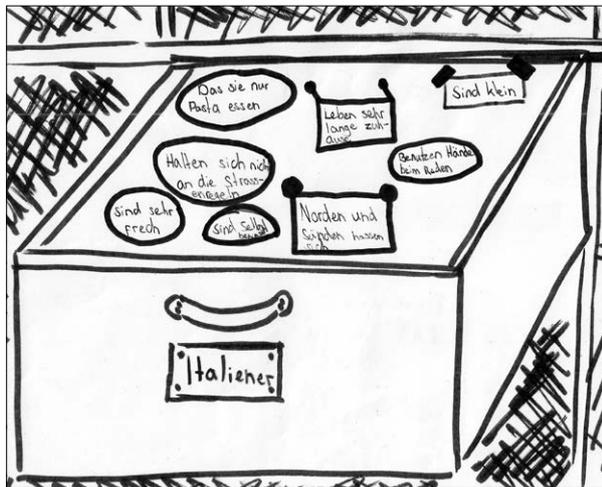
I: Klassenbild 8a; m+r: Klassenbild 9b, (Sek. Münchenbuchsee, 2021)

In Kürze	Die Klasse gestaltet gemeinsam ein grosses Bild mit unzähligen Piktogrammen, das die Vielfalt in der Klasse sichtbar macht.
Thema	Wir sind verschieden, das macht uns als Klasse interessant. Zusammen können wir ganz viel. Unsere Vielfalt macht uns als Klasse stark. Wer das «Besondere» – das «Andere» – an sich erkennt und schätzen lernt, kann es auch bei anderen Menschen schätzen lernen.
Lernziele	Die Jugendlichen erkennen, dass sie selbst – wie alle Menschen – Eigenschaften haben, die nicht «normal» (durchschnittlich) sind. Sie lernen die Vielfalt in der Klasse und ihre eigenen Besonderheiten schätzen. Sie lernen, Icons/Piktogramme zu gestalten.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG); Berufliche Orientierung
Lehrplanbezüge	BG.1.A.1; ERG.5.1.a; ERG.5.4b; BO.1.1
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB Was macht mich aussergewöhnlich? (@ Download-Ordner) • Beispielbilder Klassenbilder (@Download-Ordner) • Papier für Klassenbild, Format mindestens 70 cm x 200 cm, Hoch- oder Querformat, z.B. eine breite Rolle Packpapier/Zeichenpapier oder grosse Papierbögen zusammenkleben. • Für den Schriftzug: Plakatfarbe oder breite Filzstifte • Für die Icons/Piktogramme: kleine Zettel, ca. 12 cm x 12 cm, schwarze Filzstifte/Fineliner oder buntes Papier

<p>Hintergrund</p>	<p>Meist ist es für einen selbst schwieriger zu erkennen, was uns aussergewöhnlich macht. Deshalb sagt jede Person über eine Klassenkolleg*in, was ihn/sie besonders macht. Dies soll die Wertschätzung füreinander in der Klasse stärken. Wichtig ist der wohlwollende Blick. Es dürfen nur positive oder neutrale Sachen gesagt werden. Auch Eigenschaften, die üblicherweise negativ betrachtet werden, dürfen positiv gedeutet werden, z.B. kann es ein wichtiger Beitrag für die Klasse sein, dumme Fragen zu stellen.</p>
<p>Ablauf</p>	<p>Möglichkeit: Lerneinheit als Fortführung von Lerneinheit 7 nutzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Ich-Mindmap und das Arbeitsblatt Diskussionsleitfaden_Identität als Einstieg aufgreifen (Lerneinheit 7). (10') <p>Anderer Einstieg: (10')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bist du gerne «normal»? Bist du gerne «anders»? Die ganze Klasse stellt sich auf einer erdachten/unsichtbaren Linie auf. Das eine Ende der Linie ist «ganz normal», das andere «ganz anders». • Alle Jugendlichen sagen nacheinander etwas, das sie «normal» und etwas das sie «anders»/aussergewöhnlich macht. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Erklären des Arbeitsziels der Doppellektion: Klassenbild, unsere Vielfalt. • AB Was macht mich aussergewöhnlich? (15') Arbeit in Zweiergruppen (jeweils Personen, die sich vertrauen). Jede Person füllt das Arbeitsblatt für die andere Person aus. (Ich-Mindmap und Diskussionsleitfaden können als Hilfe genommen werden). <p><i>Das kannst du besonders gut. Das macht dich aussergewöhnlich. Du kannst über verschiedene Bereiche der Identität etwas schreiben: Aussehen; Geschichte/Herkunft; Charakter; Fähigkeiten; Kleidungsstil; Interessen...</i></p> <p>Dann Arbeitsblatt der anderen Person vorstellen und übergeben. Jede Person ergänzt anschliessend das Blatt über sich aus eigener Perspektive.</p> <hr/> <p>Icons zeichnen und Wandbild umsetzen: (60')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist ein Icon/Piktogramm? → z.B. Emojis • Jede Person zeichnet 5 Icons/Piktogramme von Dingen, die sie zur Vielfalt der Klasse beiträgt, aufgrund des AB. Z.B. ein Icon für lustige Witze, Karate oder gelocktes Haar. Jedes Icon/Piktogramm auf einen separaten Zettel. • Wichtig ist, dass das Bild möglichst einfach und möglichst klar ist. Wenige Farben, grobe Flächen. Eventuell unter jedes Icon ein Stichwort schreiben. • Einschub: Titel für das Klassenbild wählen → <i>Wir; unsere Klasse; gemeinsam; unsere Vielfalt; wir sind alle anders...</i> • Jugendliche, die mit den Icons/Piktogramme schneller fertig sind, gestalten und zeichnen den Titel fürs Klassenbild. • Anschliessend werden alle Icons aufs Klassenbild geklebt. • Klassenbild im Schulzimmer aufhängen, z.B. an die Zimmertür. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Abschlussdiskussion: <i>Was habt ihr neues über eure Klasse gelernt? Wie findet ihr das Bild? Was braucht es, damit ihr die Vielfalt in eurer Klasse nutzen könnt? Was braucht es für ein gutes Klassenklima? Was braucht es, damit sich alle in der Klasse akzeptiert fühlen?</i> → Respektvoller Umgang und Toleranz beginnen in der Klasse.
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Die Icons/Piktogramme mit Bleistift skizzieren und vorzeichnen. Sie können entweder mit schwarzem Filzstift gezeichnet und ev. ausgemalt oder aus farbigem Papier ausgeschnitten werden.</p>

10

Schubladendenken und Vorurteile



l: Vorurteil-Schublade, Alessia Miceli, 7. Klasse, Uster, 2020; r: Stereotype-Schublade, 8.Klasse, Dietlikon, 2017

In Kürze	Drei Übungen zum Thema Vorurteile und Kategorisieren.
Thema	Welche stereotypen Bilder gibt es zu welchen Gruppen? Welche Gruppen leiden besonders häufig unter Diskriminierung? Was bedeutet es zu einer Gruppe zu gehören, die unter vielen Vorurteilen leidet? Welchen Einfluss hat dies auf das Selbstwertgefühl?
Lernziele	Die Jugendlichen befassen sich damit, welche Vorurteile es gibt und welche Gruppen vermehrt mit Diskriminierung zu kämpfen haben. Sie verstehen, was das Problem von Stereotypen und Vorurteilen ist.
Fachbereiche	Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG), Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG)
Lehrplanbezüge	ERG.5.5; RZG.2.2
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB Schubladendenken (@ Download-Ordner) • AB Wer ist wie wie stark betroffen? (@ Download-Ordner) • True Talk von SRF Virus: https://www.srf.ch/play/tv/sendung/true-talk-video?id=a3941316-c3b1-4484-90ae-431450d85b7c oder auf Youtube: True Talk SRF Virus eingeben https://www.youtube.com/playlist?list=PL2iYzyNbKTExnwkU5ok85ux33U-E8LXlr

Hintergrund

Wir alle haben fixe Kategorien – also Schubladen – im Kopf. Dies hat damit zu tun, dass unser kindlicher Spracherwerb zu einem grossen Teil über solche schematische und somit stereotype Zuordnungen funktioniert. Ein Vogel ist ein Tier, das Federn und einen Schnabel hat. Das Schubladisieren fördert jedoch auch das Denken in Vorurteilen.

Stereotype/Vorurteile sind häufig nicht vollkommen falsch, doch sie sind übertrieben und stimmen für den einzelnen Menschen häufig nicht. Solche Aussagen werden häufig gemacht um Menschen auszuschliessen. Betroffene Menschen fühlen sich nicht als Individuum wahrgenommen, sondern in eine Schublade gesteckt. Wir sollten Menschen deshalb nicht in gedankliche Schubladen stecken.

Ablauf

Einstiegsdiskussion: (10')

- Welche Beispiele von Vorurteilen/stereotypen Bildern kommen euch in den Sinn? Einige Vorteile sammeln und an die Tafel schreiben. Begriffe erklären (siehe Begriffsdefinitionen S. 15-17)
- Zu welchen Gruppen gibt es viele Vorurteile? Welche Gruppe erleben viel Diskriminierung? Sammlung auf der Tafel anlegen. Sammlung durch folgende Begriffe ergänzen: Jugendliche, Schweizer*innen, Weisse. Diese Gruppen sind spannende Vergleichsgruppen.

AB Schublade austeilen: (alleine oder in Zweiergruppen) (20')

- Jede Person/ Zweiergruppe sucht eine «diskriminierte Gruppe» vom Mindmap aus, beschriftet die Etikette der Schublade (z.B. mit homosexuell) und füllt die Schublade mit gängigen Stereotypen/Vorurteilen (z. B. schminken sich gerne, sind feminin...). Schubladen mit Bildelementen oder Textaussagen füllen.
- Schubladen im Schulzimmer auslegen. Die Jugendlichen lesen, was andere geschrieben haben. Wenn ihnen noch zusätzliche Vorurteile/Stereotype einfallen, diese ergänzen. Bei welchen Gruppen gibt es viele, bei welchen wenige Vorurteile?
- Klassendiskussion: *Gibt es Gruppen, zu denen du dich selbst zugehörig fühlst? Stimmen für dich die Stereotypen/Vorurteile? Was ist das Problem von Vorurteilen/ Stereotypen? Was lässt sich gegen Schubladendenken machen?* → Siehe Hintergrund

AB Wer ist wie stark von Diskriminierung betroffen?: (alleine oder in Kleingruppen) (20')

- Welche Gruppen sind wie stark von Diskriminierung betroffen? Auf einem A3-Papier eine Linie mit Nummern von 0 bis 5 aufzeichnen. Die Begriffe mit den Gruppen ausschneiden und diese jeweils auf der Linien zwischen 0 und 5 verteilen.
- Gruppendiskussion anhand der Fragen auf dem Arbeitsblatt.

True Talk (in Einzelarbeit oder in der Klasse): (20')

- Auf True Talk gehen und einige Porträts anschauen. Auch ganz nach unten scrollen und mehr anzeigen (die alten Staffeln sind teilweise interessanter).
- Vor dem Anschauen des Videos: *Welche typischen Vorurteile gibt es in der Gesellschaft gegenüber dieser Gruppe, z.B. Lesben?*
- Nach dem Video: *Was sagt die Person? Mit welchen Vorurteilen hat diese Person zu kämpfen? Wie denkt und fühlt die Person über diese Vorurteile?*

Didaktischer Hinweis

Jenische sind eine Minderheit in der Schweiz, von der ein Teil eine fahrende Lebensweise hat. Das Z***-Wort ist eine rassistische Fremdbezeichnung. Es hat eine lange Geschichte voll von Vorurteilen und sollte nicht mehr verwendet werden.

Begegnungen schaffen



I: Lucia Hunziker, Stadtführer Heiko Schmitz; m: Zachary Hunt, [Lindsey and Shaun's Wedding](#); r: Frau am jesischen Markt auf dem Platz Rania (GR), Bildarchiv der Radgenossenschaft

In Kürze	Zuordnungsspiel zum Thema diskriminierte Gruppen, sowie reales Treffen mit einer betroffenen Person
Thema	Obdachlose Personen, Trans*-Personen, Muslim*innen, Flüchtlinge, Menschen mit Autismus... Es gibt Gruppen, die vermehrt mit Diskriminierung und Vorurteilen zu kämpfen haben. Die Jugendlichen versuchen, den Gruppen Porträt-Fotografien zuzuordnen. Anschliessend überlegen sie Fragen, die sie den Betroffenen stellen könnten, um diese besser zu verstehen. Sie entscheiden als Klasse, von welcher Gruppe sie am liebsten eine betroffene Person treffen würden und arrangieren ein solches Treffen.
Lernziele	Die Jugendlichen befassen sich mit verschiedenen Gruppen, die vermehrt unter Diskriminierung leiden. Sie lernen das Formulieren von sinnvollen Fragen, um mit Betroffenen in Kontakt zu treten und Ängste abzubauen.
Fachbereiche	Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG), Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG)
Lehrplanbezüge	ERG.1.1.a; ERG.5.2; ERG.5.5; RZG.2.2
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Adressliste von Organisationen, die Schulbesuche anbieten (S. 19-21) • Spiel Begegnungen schaffen (@ Download-Ordner), einmal ausdrucken für die ganze Klasse • Post-its, Schreibpapier

<p>Hintergrund</p>	<p>Nicht selten sind Unwissenheit, Berührungängste und fehlende persönliche Kontakte Teil des Problems, warum sich Vorurteile so lange halten. Begegnungen mit betroffenen Personen sind häufig ein guter Weg, um Vorurteile abzubauen. Schulbesuche von Betroffenen schaffen einen geschützten Rahmen, in dem Jugendliche all ihre Fragen – auch die vermeintlich peinlichen – stellen können.</p>
<p>Ablauf</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Fotosammlung <i>Begegnungen schaffen</i>: Blätter auseinanderschneiden und die Fotos im Raum auslegen. • Für welche «diskriminierte» Gruppe könnte jedes von diesen Fotos stehen? Die Jugendlichen notieren ihre Vorschläge auf Post-its und kleben diese zu den Bildern. • Verteilen der Begriffe, um welche Gruppe es geht. (<i>Blinde Personen, autistische Personen, Jüd*innen, Muslim*innen, Trans*-Personen, homosexuelle Personen, Jenische, Flüchtlinge, Obdachlose/armutsbetroffene Personen</i>) Die Klasse versucht, die Fotos den Begriffen zuzuordnen. Pro Begriff gibt es zwei Bilder. Anschliessend Lösung präsentieren. • Diskussion: <i>War es einfach die Bilder zuzuordnen? Bei welchen Bildern war es einfach, bei welchen nicht? Was ist das Problem von solchen Zuordnungen aufgrund von äusserlichen Merkmalen?</i> → Wir haben stereotype Bilder von Gruppen im Kopf. Viele Menschen gehören ebenso zu einer Gruppe, sind aber nicht erkennbar. Es ist für Betroffene schwierig, wenn sie aufgrund eines äusserlichen Merkmals sofort in eine gedankliche Schublade gesteckt werden. <hr/> <p>Kleingruppen (3er/4er-Gruppen) befassen sich mit den verschiedenen Gruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Alle 9 Gruppen inkl. Bilder auf die Kleingruppen verteilen. • <i>Fiktives Treffen: Was könntet ihr diese Personen fragen, um die betreffende Gruppe besser zu verstehen?</i> (Die Fragen sollten so formuliert sein, dass ihr sie den Personen stellen könntet – also wohlwollende Fragen. Z.B.: Wie kann sich eine blinde Person im Raum orientieren?) <i>Welche Vorurteile gibt es gegenüber dieser Gruppe? Was könntet ihr gegen die Diskriminierung dieser Gruppe tun?</i> Fragen und Sätze ausformulieren. • Präsentation der Resultate aus den Kleingruppen vor der Klasse. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Anschliessende Klassendiskussion: <i>Zu welchen Gruppen wisst ihr besonders wenig? Bei welchen Gruppen habt ihr besonders viele Vorurteile? Von welcher Gruppe möchtet ihr eine betroffene Person für ein Gespräch/ Workshop in die Klasse einladen?</i> → Auswahlprozess durch Diskussion oder Abstimmen. • Die Lehrperson organisiert ein Treffen mit einer betroffenen Person. Ausflug zur Person oder Besuch der Person in der Klasse. Die Adressliste nennt Organisationen, die solche Schulbesuche/ Führungen für Klassen anbieten.
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Die Unterrichtseinheit ist bewusst so aufgebaut, dass die Jugendlichen entscheiden, wen sie treffen möchten. So soll verhindert werden, dass sich die Jugendlichen gezwungen fühlen, jemanden zu treffen. Denn dies kann zur Verstärkung von Ressentiments führen.</p> <p>Eine andere Option für mehr Hintergrundwissen zu einer Gruppe ist, auf Youtube nach guten Interviews mit Betroffenen zu suchen. Der Vorteil ist, dass sich die Kleingruppen mit verschiedenen diskriminierten Gruppen beschäftigen können. Auswahl der Youtube-Filme muss von der Lehrperson begleitet werden.</p> <p>Jenische sind eine Minderheit in der Schweiz, von der ein Teil eine fahrende Lebensweise hat. Das Z*-Wort ist eine rassistische Fremdbezeichnung. Es hat eine lange Geschichte voller Vorurteile und soll nicht mehr verwendet werden.</p>

12

Bildergeschichte Rassismus-Erfahrung



Schüler*innenarbeit, Pelle Shania Timon, 2020 <https://facettenreich.world/dialog/>

In Kürze	Entwicklung einer Bildergeschichte zum Thema Rassismus oder Diskriminierung
Thema	Welche Erfahrungen von Rassismus machen Menschen mit Migrationsgeschichte in der Schweiz? Welche diskriminierende Erfahrungen machen Menschen in der Schweiz? Was lösen solche Vorfälle bei den betroffenen Personen aus? Wie gehen diese Menschen mit ihren Erfahrungen um? Es geht darum eine Geschichte zu einem Vorfall von Diskriminierung zu erfinden und als Bildergeschichte umzusetzen.
Lernziele	Die Jugendlichen setzen sich mit Erfahrungen von Rassismus/Diskriminierung auseinander und entwickeln ein Verständnis dafür, in welchen Formen sich Rassismus/Diskriminierung abspielen kann. Sie lernen eine Bildergeschichte zu entwickeln und gestalterisch umzusetzen.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Deutsch; Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	BG.1.A.1; BG.2.C.1.6e; D.4.C.1; D.4.D.1; ERG.2.2; ERG.5.6
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgabe: alle bringen ein Beispiel einer Bildergeschichte oder eines Comics mit. Alternativ: Lehrperson stellt ein paar Beispiele zusammen • Beamer-Präsentation Bildergeschichte (@ Download-Ordner) • AB Storyboard (@ Download-Ordner) • Begriffs-Definitionen (S. 15-17) • A6-Karten (200g-Papier), Bleistifte, Farbstifte, Filzstifte, Material für Collage

<p>Hintergrund</p>	<p>Rassismus und Diskriminierung in der Schweiz? Ja, das ist leider Realität. Manche Vorfälle sind klein und leise, doch gerade die ständigen Wiederholungen machen die Geschichten für Betroffene sehr prägend. Andere Vorfälle wie körperliche Gewalt sind sehr gravierend.</p> <p>Es ist die Entscheidung der Lehrperson, ob der Fokus bei dieser Lerneinheit auf Rassismus-Erfahrungen liegt oder ob es um ganz verschiedene Formen von Diskriminierungen geht. Die Aufgabe kann in die eine oder andere Richtung angepasst werden.</p>
<p>Ablauf</p>	<p>Kurze Einstiegsdiskussion: (10')</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Erfahrungen von Diskriminierung/Rassismus? Welche Beispiele kommen euch in den Sinn? Versucht die Situationen als kurze Geschichten zu erzählen</i> → Sammlung auf der Wandtafel • <i>Habt ihr schon mal einen Vorfall von Diskriminierung erlebt? Selbst oder als Zuschauer*in?</i> <hr/> <p>Eigene Bildergeschichte in 6 Bildern zu einer Diskriminierungserfahrung entwickeln (Einzelarbeit oder Gruppenarbeit): (2-3 Lektionen)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist wichtig bei einer Bildergeschichte? Mitgebrachte Beispiele von Bildergeschichten anschauen. (Kurze Texte, Sprechblasen, Aufbau der Geschichte, Aussehen der Figuren...) • Präsentation zu den Arbeitsschritten zeigen. (Präsentation Bildergeschichte) • Thema für die Geschichte: Diskriminierung/Rassismus/Vorurteile/Umgang mit Fremdem und Unbekanntem • Zur Vergrößerung des Hintergrundwissens: Lesen und Verstehen der Begriffsdefinitionen S. 2-3. • Ideen für Geschichten entwickeln. (Ideensammlung in Kleingruppen) • Beste Idee herausgreifen und Ablauf der Geschichte im AB Storyboard aufzeichnen (Skizzen der Bilder sowie Texte für Sprechblasen oder zur Szene). Wichtig: Spannungsbogen der Geschichte mit Anfang, Mittelteil und Ende. • Skizzieren: Wie sehen die Figuren aus? Es können auch einfache, übertriebene Comicfiguren sein. Auch eine Mischung aus Zeichnung und Collagematerial ist möglich. • Umsetzung der Bildergeschichte in Farbe, jedes Bild auf eine A6-Karte. • Aufkleben der Bildergeschichte auf einen schönen Bogen Papier. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der entstandenen Bildergeschichten in der Klasse: Die anderen Jugendlichen erzählen, wie sie die Geschichte verstehen, dann ergänzen die Urheber, wie sie die Geschichte gemeint haben. • Abschlussdiskussion: <i>Was lösen solche Vorfälle bei den betroffenen Personen aus? Wie fühlt es sich wohl für die betroffenen Personen an? Habt ihr selbst schon ähnliche Geschichten erlebt? (persönlich oder als zuschauende Person) Welche Verhaltensweisen sollten wir sein lassen, weil sie Personen verletzen könnten? Was können wir tun, wenn wir einen Vorfall von Rassismus miterleben?</i>
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Wichtig bei Umsetzung der Bildergeschichte: Verständlicher Ablauf der Geschichte, kurze verständliche Texte beim Bild (bei den Beispielgeschichten nicht so gut gelöst), spannender Bildaufbau (Ausfüllen des Formats), Aussehen der Figuren (Figuren müssen nicht realistisch sein, doch keine Strichmännchen!).</p> <p>Bildergeschichte kann als animiertes GIF umgesetzt werden: Alle Bilder scannen oder abfotografieren. Im Netz ein Programm zur GIF-Erstellung suchen, z. B. https://60tools.com/de/tool/gifmaker.</p>

13

Plakat-Kampagne gegen Diskriminierung



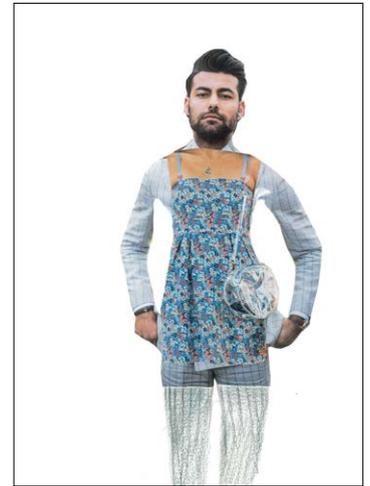
Plakatkampagnen: l.: [Pro Infirmis](#); m.: [Das Bündnis \(Wien\)](#); r: Schülerarbeit, B1a, Uster, 2021

In Kürze	Gestalten eines Plakats gegen Vorurteile und Diskriminierung
Thema	Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Frauenfeindlichkeit, Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen... Wie lassen sich Vorurteile und Diskriminierung reduzieren? Eine Möglichkeit sind Plakat-Kampagnen. Die Jugendlichen überlegen sich gegen welche Diskriminierung sie etwas unternehmen möchten. Anschliessend gestalten sie ein Plakat zum gewählten Thema.
Lernziele	Die Jugendlichen setzen sich mit der Funktionsweise von Vorurteilen auseinander. Die Jugendlichen lernen verschiedene Strategien von Plakat-Kampagnen kennen. Sie lernen Slogans und dazu passende Bildelemente für Plakate zu entwickeln.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Deutsch; Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	BG.2.A.1; BG.2.B.1; ERG.2.2; ERG.5.5
Material	<ul style="list-style-type: none"> Beamer-Präsentation Plakate gegen Diskriminierung (@ Download-Ordner) https://www.gra.ch/kampagnen/ggra/kampagne/lang=de.html https://www.proinfirmis.ch/ueber-uns/kampagnen/weitere-kampagnen.html https://www.das-buendnis.at/voting#captcha Zeichnungspapier A3 oder A2, Farbige Papier, Eddings, Filzstifte oder Farbstifte, Malkasten oder Plakatfarben, ev. Computer

<p>Hintergrund</p>	<p>Plakatkampagnen oder Kampagnen in den Sozialen Medien sind eine wichtige Methode, um Probleme mit Diskriminierung zur Sprache zu bringen und um Diskussionen über Vorurteile in Gang zu setzen. Die Jugendlichen schlüpfen nun selbst in die Rolle der Kampagnenleitung und überlegen sich, gegen welches Vorurteil sie etwas unternehmen möchten. Die Message: Vorurteile lassen sich verändern. Wir können etwas gegen Diskriminierung unternehmen.</p>
<p>Ablauf</p>	<p>Präsentation Plakate gegen Diskriminierung zeigen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Plakat-Kampagne von GRA (Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus): <i>Was ist die Aussage von diesen Plakaten? Was ist das Ziel der Plakat-Kampagne?</i> → Man sieht einer Faust, einem Fingerabdruck, einem Körper nicht an, welche Religion oder sexuelle Ausrichtung ein Mensch hat. • Plakate von Pro Infirmis: <i>Was ist an den Plakaten ungewohnt?</i> → Bekannte Kampagnen, doch mit Menschen mit Behinderungen. Was ist die Aussage und das Ziel der Plakat-Kampagne? → Dass nicht nur der «normale», «perfekte» Körper auf Plakaten sichtbar ist. <i>Welchen Ansatz verwendet Pro Infirmis bei der zweiten Kampagne?</i> → Behinderung klar und direkt zeigen, Betroffene posieren voller Stolz. <i>Was lösen die Plakate bei euch aus?</i> → Schockierend? • Plakate zu das Bündnis.at: <i>Was stellen die Plakate dar?</i> → Gemeinsam sind wir mehr, Vielfalt als etwas Positives. <i>Welcher Ansatz wird bei diesen Plakaten verwendet?</i> → Worte, Typographie, mit schlichter Grafik komplexe Aussage machen. <hr/> <p>Die Jugendlichen gestalten alleine oder in Kleingruppen ein eigenes Plakat:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Jugendlichen sind Kampagnen-Leiter*innen und gestalten ein Anti-Diskriminierungsplakat. • In einem Mindmap sammeln, welche Vorurteile sie am meisten stören. Gegen welche Diskriminierung wollt ihr etwas unternehmen? • Zum gewählten Vorurteil einen Slogan entwickeln. Das Ziel ist ein kurzer, aussagekräftiger Satz, z.B. zur Ungerechtigkeit der vorherrschenden Geschlechterrollen: «Männer an den Wickeltisch, Frauen in die Chefetage.» • Plakatgestaltung: Das Ziel ist ein grafisches Plakat mit Slogan und einfachen Bildelementen (analog Plakatserie 1 und 3). Welche Bildelemente passen zum Thema? Wichtig ist eine interessante Bildkomposition von Slogan und Bildelementen. Skizze zum Bildaufbau anfertigen und dabei auf Grössenverhältnisse von Text und Bildelementen achten. • Wie soll die Schrift aussehen? Üblich bei Plakaten sind schlichte serifenlose Schriften. Versuchen die Schrift so zu zeichnen, dass sie wie eine Schrift am Computer aussieht. Oder Schriftzug ausdrucken und aufkleben. • Für die Bildelemente eine klare, einfache Gestaltung entwickeln. Zum Beispiel Umriss mit Edding zeichnen und mit Farbstift oder Wasserfarben ausmalen. Oder Elemente aus farbigem Papier ausschneiden. • Wichtig ist auch der Absender. Zum Beispiel das Logo der Stiftung GRA hin-kleben oder eigene Stiftung erfinden. • Präsentation und Diskussion der entstandenen Plakate mit der Klasse.
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Als Vorarbeit für die Gestaltung des eigenen Plakats ist es sinnvoll, dass sich die Jugendlichen mit verschiedenen Vorurteilen und verschiedenen Gruppen, die unter Diskriminierung leiden, auseinandersetzen. Hierfür passt AB Schublade oder AB Wer ist wie stark betroffen? (Lerneinheit 10).</p>

14

Geschlechterrollen neu gestalten



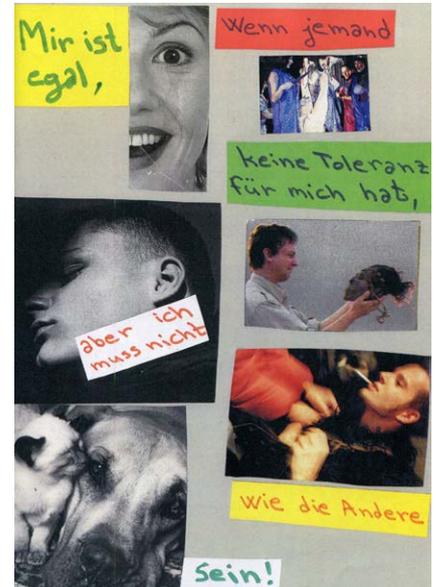
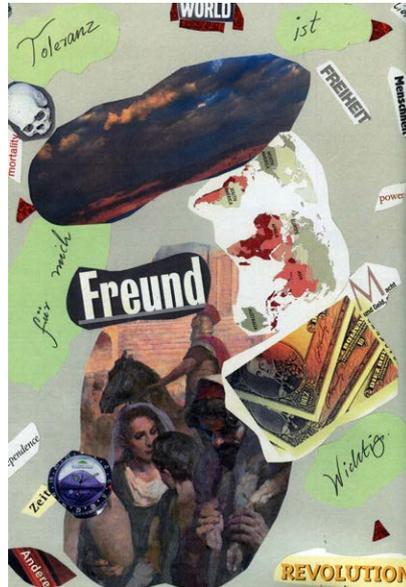
I: Skizzensammlung zu Geschlechterstereotypen, m+r: Collagen «mit Geschlechterrollen spielen» (8C, Münchenbuchsee, 2021)

In Kürze	Skizzensammlung und Collagen zum Thema stereotype Geschlechterrollen.
Thema	Was ist typisch Frau? Was ist typisch Mann? Schon als kleine Kinder lernen wir, was typisch weiblich und männlich ist. Was ist das Problem von diesem starken Rollendenken? Es geht um eine spielerische Auseinandersetzung mit den stereotypen Rollenbildern und um das Durchbrechen ebendieser.
Lernziele	Die Jugendlichen befassen sich mit den Geschlechterrollen. Sie erkennen stereotype Bilder und was die Problematik ist von diesen Geschlechterklischees. Durch Collagen und Skizzen werden sie ermutigt Geschlechterstereotypen zu vermischen.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	BG.2.A.1; BG.2.C.1.3; ERG.5.2
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation Geschlechterrollen und Bildmaterial (@ Download-Ordner) • Bildmaterial für Collagen (@ Download-Ordner) • Filzstifte, A5-Zettel, viele Zeitschriften für Collagen (besonders gut eignen sich: Geos, National Geographic, das Magazin) • <i>Girl toys vs boy toys: The experiment - BBC Stories</i> (3') https://www.youtube.com/watch?v=nWu44AqF0il

<p>Hintergrund</p>	<p>Das Problem von stereotypen Geschlechterrollen ist, dass sich die Menschen aufgrund von Rollenbilder verhalten anstatt nach ihren persönlichen Vorlieben. Die stereotypen Rollenbilder schränken uns somit in unserer Handlungsfreiheit ein. Die stereotypen Bilder zementieren teilweise zudem die historische Schlechterstellung/Diskriminierung der Frauen. Es kann sehr befreiend sein, spielerischer mit den Geschlechterrollen umzugehen. Es kann Spass machen mal stereotype Elemente vom jeweils anderen Geschlecht auszuprobieren.</p>
<p>Ablauf</p>	<p>Tafelbild mit stereotypen Bildern: Typisch Jungs/Mädchen, typisch Mann/Frau: (40')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Tafel oder ein freier Platz auf dem Boden in vier Felder unterteilen: Mädchen, Jungs, Männer, Frauen. • <i>Welche stereotypen Bilder und Vorurteile gibt es?</i> Es geht darum die stereotypen Vorstellungen in Bildern darzustellen, also eine Art Piktogramme. Hierfür Filzstifte und A5-Zettel verwenden. Jedes stereotype Bild auf einen eigenen Zettel, ev. mit einer Bildunterschrift versehen. Bilder fortlaufend an die Tafel hängen. Dies verhindert, dass das gleiche stereotype Bild mehrfach gezeichnet wird. • Themen können sein: Vorlieben, Aussehen, Kleidung, Emotionen, Sexualität, Farben, Spielsachen, Berufe, Tätigkeiten, Accessoires... • Das entstandene Tafelbild gemeinsam anschauen. Eventuell Zettel sortieren. <i>Was fällt auf? Weshalb gibt es diese Unterschiede?</i> <hr/> <p>Gemeinsam das Experiment <i>girl toys vs boy toys</i> anschauen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Was ist die Aussage des Films? Welche Gedanken ruft der Film bei euch hervor?</i> • Versucht das Tafelbild nun folgendermassen zu sortieren: Stereotyp beruht auf biologischen Unterschieden oder ist anerzogen. (Es kann auch als Kontinuum auf einer Geraden sortiert werden.) • <i>Was ist das Problem von diesen stereotypen Rollenbildern?</i> → siehe Hintergrund • Beamer-Präsentation <i>Geschlechterrollen neu gestalten</i> zeigen: sie enthält viel Hintergrundwissen und Fragen für Diskussionen. Es ist im Ermessen der Lehrperson, welche und wie viele Fragen diskutiert und ob Beispiele von Collagen gezeigt werden. → S. 14 ev. mit geschlossenen Augen als Einzelreflexion oder mit Banknachbar diskutieren. <p>«Mit Geschlechterrollen spielen» eine oder mehrere Collagen und Bildinterventionen gestalten: (60')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gestalten einer Collage, in der bewusst die Rollenbilder aufgeweicht und mit diesen gespielt werden. Es geht darum entweder die Geschlechter-Stereotypen zu mischen oder bewusst viele Stereotypen des anderen Geschlechts zu verwenden. Zum Beispiel eine Fotografie eines Gesichts ausschneiden, dazu einen Körper zeichnen und diesen mit Kleidern des anderen Geschlechts anziehen (Modezeichnung oder Collage). Anschliessend einen Hintergrund gestalten, der bewusst mit Geschlechterstereotypen spielt. • Präsentation und Diskussion der entstandenen Collagen mit der Klasse.
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Ein Experiment für mutige Schulklassen: (Nur wenn die Klasse Lust darauf hat.) Alle nehmen typische Kleidung des anderen Geschlechts mit, verkleiden sich als das andere Geschlecht und machen davon Porträtfotos. Diese Kunstform wird Drag genannt, die Schüler*innen porträtieren sich also als Dragkings oder Dragqueens.</p>

15

Merksätze zu Toleranz und Respekt



Toleranz-Merksätze, Schüler*innenarbeiten, 10. Schuljahr Praxis und Integration, 2018

In Kürze	Gestaltung eines Merksatzes in Form einer Collage.
Thema	Wie müsste unser Umgang sein, damit sich alle Menschen akzeptiert fühlen? Wie wäre eine Welt ohne Diskriminierung? Was bedeutet für dich Toleranz? Was bedeutet für dich Respekt? Es entsteht eine Sammlung von wichtigen Sätzen mit Ideen, wie Toleranz gelebt werden kann.
Lernziele	Die Schüler*innen reflektieren, was ihnen vom Thema <i>Ich und «das Andere»</i> hängen geblieben ist. Sie lernen Merksätze zu formulieren und diese in einer Collage darzustellen.
Fachbereiche	Bildnerisches Gestalten (BG); Deutsch; Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	BG.2.A.1; BG.2.C.1.3; D.4.C.1; ERG.2.1
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB Reflexion (@ Download-Ordner) • Beispielbilder Toleranz-Merksätze (@ Download-Ordner) • Filzstifte, verschiedene Arten von buntem Papier (farbiges Papier, Krepppapier, Geschenkpapier), alte Zeitschriften (besonders gut eignen sich: Geos, National Geographic, das Magazin), alte Bücher

<p>Hintergrund</p>	<p>Diese Lerneinheit dient zur Reflexion dessen, was bei den vorangegangenen Lerneinheiten gelernt wurde. Das Ziel ist jedoch noch einen Schritt weiterzugehen und den Fokus auf die Begriffe Toleranz und Respekt zu richten. Es geht darum, sich zu überlegen, was es für einen respektvollen und toleranten Umgang braucht.</p>
<p>Ablauf</p>	<p>Alle füllen in Einzelarbeit das Arbeitsblatt Reflexion aus: (15')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wichtiger Hinweis: Das Ziel sind Merksätze, die einen wichtigen Gedanken zu den Themen Respekt, Toleranz, Identität oder Diskriminierung auf den Punkt bringen. Die Sätze sollten also gut ausformuliert sein und wie Slogans funktionieren. • Ev. die Bedeutung von Toleranz und Respekt gemeinsam klären (siehe Definitionen S. 15-17) • <i>Was ist euch von den bisherigen Lerneinheiten hängengeblieben? Was waren zentrale Begriffe in den bisherigen Lerneinheiten? Formuliere drei Sätze, die wichtige Botschaften der bisherigen Lerneinheiten auf den Punkt bringen, z.B.: Wir sind alle ein bisschen anders. Was bedeutet für dich Toleranz? Was bedeutet für dich Respekt? Versuche dazu Sätze zu formulieren. Stell dir eine Welt ohne Diskriminierung vor. Was braucht es dafür? Was braucht es für einen respektvollen Umgang? Themen, um die es gehen könnte: Witze/Humor, Mobbing, Schimpfwörter, Sprache im Internet, Stopp sagen... Versuche Regeln zu formulieren.</i> • Austausch in Kleingruppen: Jede Person nennt die drei Merksätze von ihrem Arbeitsblatt, die ihr am liebsten sind. <hr/> <p>Gestaltung einer Collage mit einem Merksatz in Einzelarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Klasse einige Beispielbilder zur Inspiration und Erklärung zeigen. • Alle suchen zum Merksatz passendes Bildmaterial und schneiden es aus. • Überlegen, wie der Satz dargestellt werden kann, so dass der Inhalt des Satzes auch durch die Darstellung verdeutlicht wird. <i>Wie spielen Bild- und Textelemente zusammen?</i> • Collage umsetzen <hr/> <ul style="list-style-type: none"> • Die entstandenen Collagen in der Klasse betrachten und Feedback geben. <i>Welche Sätze und Umsetzungen sind besonders gelungen?</i>
<p>Didaktischer Hinweis</p>	<p>Eine mögliche Fortführung kann sein, dass die Klasse die besten Merksätze/ Slogans aussucht, diese mit dem Computer schreibt und jeden Satz gross ausdruckt. Schrift bewusst auswählen und setzen. Anschliessend die ausgedruckten Sätze im Schulhaus an ausgewählten Orten aufhängen. Es geht um Schriftinszenierung im Raum. Wie reagieren die anderen im Schulhaus auf die Sätze? Was lösen diese aus? (Beobachtungsauftrag für die Schüler*innen)</p>

16

Mini-Podcast: Von Normalität bis Toleranz



l: Audiostation, Ausstellung *Ich und das Andere*, Bern 2018; r: Klangexperiment mit Ben Pogonatos, BPI, 2018

In Kürze	Das Gelernte in einem Mini-Podcast verdichten.
Thema	Was ist euch von den bisherigen Themen hängen geblieben? Was bedeutet für dich Respekt? Wo ist deine Toleranzgrenze? Die Jugendlichen gestalten eigene Mini-Podcasts von 3-5 Minuten Länge, in denen sie ein Thema des Lehrmittels vertiefen.
Lernziele	Die Jugendlichen lernen Fragen zu formulieren und (fremde) Personen zu interviewen. Sie eignen sich das simple Audio-Programm Anchor-App an, stellen damit einen Mini-Podcast zusammen und ergänzen diesen mit Klängen oder Musik.
Fachbereiche	Deutsch; Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)
Lehrplanbezüge	D.1.D.1; D.4.B.1; ERG.2.1
Material	<ul style="list-style-type: none"> • AB Anchor App Anleitung (@ Download-Ordner) • AB Mini-Podcast Planung (@ Download-Ordner) • AB Reflexion und Interviewfragen (@ Download-Ordner) • Mini-Podcasts, Schülerarbeiten, <i>Ich und «das Andere»</i> (@ Download-Ordner) <p>Die Mini-Podcasts sind im Rahmen vom Kunstvermittlungsprojekte <i>Ich und «das Andere»</i> entstanden. 10. Schuljahr Praxis und Integration, BFF Bern, 2019: Nr. 01, 03, 04, 08, 10, 12, 13, 14, 15a, 16a. Sie enthalten mehr Klänge und verschiedene Sprachen. Sekundarschule Münchenbuchsee, 2020: Nr. 02, 05, 06, 07, 09, 11, 15b, 16b. Sie haben ein Intro / Jingle und mehr Schnitte.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anchor App (im App-Store auf die Smartphones runterladen) • Ev. ein Backgitter mit Schnüren und ein Schläger

Hintergrund	<p>Diese Lerneinheit dient zur Reflexion dessen, was bei den vorangegangenen Lerneinheiten gelernt wurde. Das Ziel ist jedoch noch einen Schritt weiterzugehen und den Fokus auf die Begriffe Toleranz und Respekt zu richten. Es geht darum, sich zu überlegen, was es für einen respektvollen und toleranten Umgang braucht.</p>
Ablauf	<p>Audio-Features: 2-3 Beispiele gemeinsam hören. (15')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Diejenigen Themenblöcke auswählen, die mit der Klasse behandelt wurden oder auf die man den Fokus legen möchte. Ev. die Schüler*innen die Stücke auswählen lassen. • <i>Was ist das Thema des Mini-Podcasts? Welche Aussagen sind euch hängen geblieben?</i> • <i>Wie sind diese Mini-Podcasts aufgebaut? Wie sind sie gestaltet?</i> → Verschiedene Menschen sagen ihre Gedanken zu ein und der gleichen Frage, Hintergrundmusik/Sound, teilweise ein Intro. • <i>Habt ihr schon ähnliche solche Sachen gehört? Wo?</i> <hr/> <p>Inhalt erarbeiten für die Mini-Podcasts: (30')</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ev. AB Reflexion und Interviewfragen als Leitfaden benutzen. • Diskussion: Um welche Themen ging es bisher? Was ist euch hängen geblieben? • Alle formulieren Fragen, um andere Personen zu diesen Themen befragen zu können. Die Fragen sollten offen sein, so dass jede Person ihre Meinung sagen kann. <i>Zum Beispiel: Was macht dich besonders? Hattest du schon einmal mit Vorurteilen zu kämpfen?</i> • Die Schüler*innen beantworten einige der Fragen selbst schriftlich in sauberen Sätzen. Ziel: Lernen Interviewfragen zu beantworten. • Diskussion in Kleingruppen: <i>Was bedeutet für dich Toleranz und wo liegt deine Toleranzgrenze? Was bedeutet für dich Respekt? Stell dir eine Welt ohne Diskriminierung vor. Was bräuchte es dafür?</i> • Ev. weitere Mini-Podcasts in Einzelarbeiten hören. <hr/> <p>In Kleingruppen ein bis zwei eigene Mini-Podcasts gestalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anchor App auf das eigene Smartphone runterladen. Sich mit dem App vertraut machen anhand der Anleitung. Erste Versuche machen. Wichtig ist langsames, deutliches Sprechen und Ernsthaftigkeit. Jede Aufnahme sollte mindestens 7 Sekunden lang sein. • Jede Kleingruppe sucht sich 1-3 Fragen für ihren Mini-Podcast aus. Sie planen ihren Podcast anhand des AB Mini-Podcast Planung. • Interviews durchführen: zuerst sich gegenseitig befragen, dann Personen im öffentlichen Raum oder im Schulhaus interviewen. • Je nachdem, wie viel Zeit vorhanden ist, den Mini-Podcast durch ein Intro/Jingle oder durch eine Einleitung zum Thema ergänzen. • Mini-Podcast zusammenstellen, ev. durch Zwischenspiele ergänzen.
Didaktischer Hinweis	<p>Gestaltungsmöglichkeiten bei den Mini-Podcasts: ganz viele Antworten von verschiedenen Personen arrangieren und mit Geräuschen hinterlegen (eher künstlerischer Ansatz) oder eher klassisch mit einer Einleitung zum Thema beginnen und mehrere Fragen beantworten. Das Arrangieren der Aufnahmen zu einem interessanten Podcast ist wichtig – also auch langweilige Dinge weglassen.</p> <p>Idee für ein Hörerlebnis: Ein Backgitter mit Schnüren versehen. Alle Jugendlichen hören an einer Schnur und jemand spielt auf dem Backgitter mit einem Schläger. (Siehe Bild S. 53)</p>

Eckmann, Eser 2003

Monique Eckmann, Miryam Eser Davolio, *Rassismus angehen statt übergehen: Theorie und Praxisanleitung für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung*, Zürich: Verlag Pestalozzianum, 2003

Eckmann, Kössler 2020

Monique Eckmann und Gottfried Kössler, *Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus, Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israelbezogenem und sekundärem Antisemitismus*, Diskussionspapier, Genf und Frankfurt am Main, 2020

Ogette 2020

Tupoka Ogette, *Exit Rasism, rassismuskritisch denken lernen*, Münster: Unrast-Verlag, 2020

Toleranz Lernen 2016

Toleranz Lernen: Zur Auseinandersetzung mit Toleranz und Intoleranz, in: Politik und Unterricht, herausgegeben von Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Heft 1, 2016

Zick, Küpper, Hövermann 2011

Andreas Zick, Beate Küpper und Andreas Hövermann. *Die Abwertung des Anderen: eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, 2011

